

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Fernsprecher Nr. 2953.
Ausfertigung von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.
Fernsprecher Nr. 967.
Ausfertigung von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn, 2 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Beleggeld. —
Bezugs-Bestellungen nehmen ausserdem jederzeit entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelm-
strasse 6 und die 145 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich die dortigen 33 Ausgabes-
stellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“
im einseitigen Spalten; 20 Pfg. in beiden abwechselnden Spalten; sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen: 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen: 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 106.

Wiesbaden, Montag, 4. März 1907.

55. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Bestellungen für März 1907

auf das

Wiesbadener Tagblatt

(Morgen- und Abend-Ausgabe)

zum Preise von 50 Pfg., ausschließlich Bestellgebühr,
werden jederzeit angenommen im Verlag Langgasse 27,
in der Haupt-Agentur Wilhelmstrasse 6, in den Aus-
gabestellen in allen Teilen der Stadt, in den Zweig-
Expeditionen der Nachbarorte und bei allen Postämtern.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ ist die älteste,
umfangreichste, reichhaltigste und beliebteste
Zeitung Wiesbadens und Nassaus überhaupt,
wie die von keinem anderen hiesigen Blatte auch nur
annähernd erreichte Verbreitung in allen Schichten
der Bevölkerung Wiesbadens und der Um-
gebung beweist.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ hat zehn
besondere unentgeltliche Beilagen und zwar: Die
tägliche Beilage „Der Roman“, die zweimal wöchent-
lich erscheinende Beilage „Amtliche Anzeigen“,
die „Verlosungsliste“, die drei 14-tägigen Bei-
lagen: „Unterhaltende Blätter“, „Illustrierte
Kinderzeitung“, „Haus- und landwirtschaft-
liche Rundschau“ und die monatliche Beilage
„Alt-Nassau“. Ferner sind unentgeltliche Sonder-
beilagen die „Tagblatt-Fahrpläne“ (zweimal im
Jahre) und der schmale „Tagblatt-Kalender“.

Politische Übersicht.

Die Schwierigkeiten der Paarung.

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben: Je weiter
die Staatsdebatte vorrückt, desto deutlicher wird es, welche
Schwierigkeiten die Verwirklichung des vom Fürsten
Bülow angekündigten konservativ-liberalen Aktions-
programms zu überwinden haben wird. Nachdem die
Konservativen vier Tage lang zu der entscheidenden
Kanzlerrede geschwiegen hatten, schickten sie am fünften
Tage, am Freitag, den Abgeordneten Winkler vor, um
durch ihn ohne sonderliche Winkelzüge ihre Bedenken
am Gelingen der in Aussicht gestellten Politik äußern
zu lassen. Naturgemäß ist das Echo von der liberalen

Seite nicht ausgeblieben, und hier unternahm es dann
in der Samstagssitzung der Abgeordnete Gothein, für die
Erklärungen von rechts her die Quittung auszustellen
und nun seinerseits zu bestätigen, daß die Sache, an
die Fürst Bülow ersichtlich seine politische Existenz geknüpft
hat, nicht sehr aussichtsreich genannt werden kann.
Wenn nach der Meinung des Abgeordneten Gothein die
Konservativen ihren eigenen Erklärungen gemäß von
der Mitwirkung an der Durchführung des Bülowischen
Programms auszuschließen sein werden, was bleibt
dann übrig? Das Rezept, das der Redner der frei-
sinnigen Vereinigung gab, mag so viele oder so wenige
Vorzüge haben, wie es will, jedenfalls ist es untauglich,
da es eben nicht das Rezept des Fürsten Bülow ist.
Herr Gothein ist der Ansicht, daß der leitende Staats-
mann seine Absichten leichter durchsetzen würde, wenn
er sich auf die gesamte Linke (also doch wohl auch auf
die Sozialdemokratie!) und daneben auf diejenigen
Elemente im Zentrum und in der polnischen Fraktion
stützen würde, deren sozialpolitisch fortgeschrittener frei-
heitlicher Geist den der Rechten übertrifft. Wie gesagt,
es ist nicht erst nötig, sich mit diesem überraschenden
Programm zu beschäftigen, zumal der Redner selbst von
ihm ja gewiß nur gesprochen hat, um deutlich zu machen,
wie groß ihm die Schwierigkeit vorkommt, mit der
konservativ-liberalen Färbung praktisch etwas auszu-
richten. Sie kommt ihm noch größer vor, als es die-
jenige wäre, die bei einer auf die gesamte Linke, das
Zentrum und die Polen gestützten Politik befürwortet werden
müßte. Also nur beiseitegeschoben wird die anmutige
politische Phantasie entworfen worden sein. Nun muß
man bei der Würdigung der bisherigen Generaldebatte
freilich, zum Entgelt gleichsam, berücksichtigen, daß auch
hier so manches nach deutscher Art allzu schwer und
doktrinär genommen worden sein mag. Auch diejenigen
Redner, die trotz guten Willens zur Mitwirkung an der
Durchführung der konservativ-liberalen Paarung
zweifeln, haben einmütig betont (wir verweisen in dieser
Hinsicht z. B. auf die Ausführungen des Herrn
v. Beyer), daß die neue Mehrheit in allen nationalen
Fragen leistungsfähig sein werde. Wenn damit natu-
rgemäß nicht das gesamte Gebiet der Möglichkeiten und
Notwendigkeiten erschöpft ist, so ist es doch eine ansehn-
liche Provinz der politischen Betätigung, deren Gehege
somit in befriedigender Weise abgesteckt worden sind.
Vielleicht ist das Mißtrauen, das wir nun schon eine
ganze Woche lang sich haben äußern hören, am Ende
doch übertrieben; vielleicht geht es wirklich, wenn man
nur will, und mindestens der Versuch muß gemacht
werden, was nun ja auch geschehen wird.

Zum Artikel 30 der Reichsverfassung.

Die Frage, wie sich die Zeugnispflicht von Reichs-
tagsabgeordneten mit den Bürgerpflichten verträgt, die
Artikel 30 der Reichsverfassung gewährt, würde, wenn
man es objektiv betrachtet, voraussichtlich wenig geschickt
angeführt werden, falls sich die Befürworter einer aus-
gedehnten Immunität darauf vorwerfen wollten, Artikel
30 gebe schon jetzt einen hinreichenden Schutz

gegen den Zeugniszwang. Nach unserer Meinung wäre
es das richtigere, die Strittigkeit dieser Frage anzu-
erkennen und nicht etwa behaupten zu wollen, der
Zeugniszwang könne schon nach dem geltenden Rechts-
zustande nicht gegen Reichstagsabgeordnete angewendet
werden. Die Aufgabe müßte also sein, die Unsicherheit,
die im Artikel 30 steckt, durch einen besonderen Ge-
setzgebungsakt zu beseitigen, also dem Artikel 30 eine ent-
sprechende neue Bestimmung hinzuzufügen. Wir be-
finden uns in dieser Hinsicht in Übereinstimmung mit
der „Deutschen Juristen-Zeitung“, die u. a. ausführt:
„Für eine objektiv juristische Beurteilung ergibt sich
eine verneinende Antwort auf die Frage, ob ein Mit-
glied des Reichstags das Recht hat, sein Zeugnis über
die in Ausübung seines Berufs gemachten Äußerungen
und ihre Quellen zu verweigern. Auch zwingende Ge-
setze darf das Zeugnis herbeigeführt werden. Zu Unrecht
beruft man sich für die Gegenüberstellung auf Artikel 30
der Reichsverfassung. Man mag für das dort aufge-
stellte Verbot, den Abgeordneten „zur Verantwortung
zu ziehen“, die Grenzen noch so weit hinausschieben,
immer wird es sich um ein gegen den Abgeordneten
selbst gerichtetes Verfahren handeln müssen. Die Ver-
nehmung als Zeuge ist keine „verantwortliche“: durch
diese wird man nicht „zur Verantwortung gezogen“. Ge-
ben nun andere gesetzliche Bestimmungen den Ab-
geordneten die Befugnis, ihr Zeugnis zu verweigern? Die
Strafprozeßordnung (§ 52) räumt nur Geistlichen,
Verteidigern, Rechtsanwälten und Ärzten ein solches
Recht ein. Nun erkennt der Verfasser des trefflichen
Aufsatzes in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ an, daß
das geschriebene Gesetz eine Lücke zeigt. Denn das
Privileg im Artikel 30 der Verfassung ist gegeben,
damit der Abgeordnete im öffentlichen Interesse Miß-
stände ungeschont bespreche und zu ihrer Abhilfe beitrage.
Müßte er nun als Zeuge seine Quellen angeben, so
würden diese bald verfallen. Dazu tritt die Erwägung,
daß der Schutz des Artikels 30 leicht vereitelt werden
kann. Statt eine Untersuchung gegen den Abgeordneten
selbst zu richten, wird sie gegen „Unbekannt“ eingeleitet,
und man vernimmt den Abgeordneten äußerlichfalls
unter Anwendung von Zwangsmitteln als Zeugen. Um
diesen schon 1886 von Hänel und Windthorst betonten
Gefahren zu begegnen, wird es erforderlich sein, durch
Gesetz in das Recht der Zeugnisverweigerung diejenigen
Tatsachen mit einzuschließen, die ein Abgeordneter in
seiner Eigenschaft als Volksvertreter erhält und vorträgt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. März.

(Ausführlicher Schlussbericht.)

Abg. Gothein (freij. Volksp.). Herr Schädler hat
der deutschen Volkspartei den Vorwurf gemacht, daß sie
ihre Prinzipien mit der Abstimmung vom 13. Dezember
aufgegeben habe. Die Wahrheit ist die, daß, während
früher das Zentrum die Zwickmühle hatte, jetzt der
Reichskanzler die Zwickmühle hat. Wie wird nun aber

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Flutwellen. — Die Wogen des Meeres und der Politik. —
Im Reichstage. — Angriff und Abwehr. — Berlin als Zingel-
tangel. — Das Nachleben der Reichshauptstadt. — Gefährdet
und Angefunden. — Urteile fremder Beobachter. — Die Be-
wertung des Sports. — Der Sport in Berlin. — Aus dem
Gesellschaftsgetriebe. — Von einem Prinzen. — Theaterleben.
— Zwei Gastspiele und eine Premiere.

Flutwellen verschiedenster Art waren es, die in
den jüngsten Tagen die Gemüter bewegten und erregten,
am tiefsten jene der Wogen des Meeres, die, nahe
dem sicheren holländischen Hafen, so viele Opfer erfor-
derten, Opfer, welche selbst bei den Fernstehenden und
Unbeteiligten das innigste Mitgefühl erweckten. Und
lehteres zeigte sich auch außerhalb der deutschen Grenzen.
Mit herzlichen Sympathien ward hier die Kunde aufge-
nommen, daß auf staatliche Anregung hin die „Comédie
Française“ in Paris eine besondere Vorstellung veran-
stalten wolle, deren Reinertrag den Hinterbliebenen der
beim Untergang der „Berlin“ umgekommenen deut-
schen Opernsänger und Choristen überwiesen werden
soll — es ist das eine vornehme Revanche für die
Hilfe, die seinerzeit deutsche Bergmänner ihren fran-
zösischen Kameraden gebracht. Auch an unseren Bühnen
regt es sich, um den Bedrängten beizustehen, man will auf
Vorschlag der „Genossenschaft Deutscher Bühnenge-
höriger“ sich diesmal nicht direkt an die Wohlthätigkeit des
Publikums wenden, sondern in den eigenen Reihen eine
entsprechende Unterstützungssumme aufbringen. Bei den
Erörterungen über die schreckliche Katastrophe fielen ja

auch recht traurige Schlaglichter auf gewisse Vorgänge der
ganzen Veranstaltung jener deutschen Opern-Ausfüh-
rungen in London. Es wäre wohl angebracht, wenn in
ähnlichen Fällen die genannte Genossenschaft, welche schon
so viel Gutes für den Künstlerstand getan, vorher genaue
Erfundigungen einjage und eventuell Warnungen er-
teile, denn auch künstlerische Zusammenbrüche im Aus-
lande können ganz abgesehen von den persönlichen Ver-
lusten, dem deutschen Ansehen empfindlichen Schaden be-
reiten.

Politische und soziale Flutwellen er-
gossen sich sodann aus Berlin über die deutschen Gänge
und fanden allerorten starke Beachtung. Der Reichs-
tag hatte von neuem seine „großen Tage“, welche die
Tribünen bis auf letzte Plätze füllten, die ge-
wandtesten und bekanntesten Kämpen nahmen die
Rednertribüne ein, es ging ein flotter, frischer Zug durch
die Reden und durch das Haus, selbst unter den Zuhörern
machte sich die Spannung Luft durch laute Anteilnahme
in Handklatschen und stürmischen Bravos. Auch diese
beiden „großen Tage“ werden dazu beitragen, daß so rege
erwachte Interesse für Politik zu verhärtet — ob es frei-
lich anhalt in vielen Kreisen, ist eine andere Frage.

Selbst im stillen Abgeordnetenhaus ging es
tätigst lebhaft zu! Dort, wo man oft ungeschickt sein
Schlummerchen machen kann, ward gerade vom schlummer-
losen Berlin des langen und breiten gesprochen und
wurde von einem Redner der Reichshauptstadt ein böses
nächtliches Sündenregister vorgehalten, das schließlich in
dem Klagerufe endete: „Dieses Berlin ist ein
großer Zingeltangel!“ — Armes Spröckchen,
du hast schon viel Leid, Haß und Feindschaft ausstehen
müssen, du bist schon als „Wasserkopf der Monarchie“ ge-
schimpft worden und lebst doch noch vergnügt und lustig
in den Tag, pardon, in die Nacht hinein, du wirst auch
den „Zingeltangel“ hinunterschluden, dein großer

Ragen kann viel vertragen. Sehr klug und verständig
sprach der Minister des Innern, Herr v. Bethmann-
Hollweg, er wies die auf Berlin gemachten Attacken ge-
schickt zurück, gestand gern gewisse Mängel ein, sagte
aber auch frank und frei, daß das Aussen nach der Polizei
hier gar nicht angebracht sei, letztere könne nicht die
Sitten eines Volkes ummodellieren, im Gegenteil, die
Lebensgewohnheiten und Lebensanschauungen des Volkes
hätten ihren Ausdruck in den politischen Bestimmungen
gefunden. Die bei dieser Gelegenheit geäußerten An-
schauungen des Ministers gingen von einer reifen, ge-
sunden Lebensanschauung aus, sie verdienen in vieler
Hinsicht die ernste Beachtung, zumal jener Gesellschafts-
schichten, denen ein Vergnügen erst ein „weltstädtisches“
ist, wenn es möglichst spät anfängt und möglichst spät
aufhört.

An dieser Stelle ward ja schon mehrfach das viele
Ungeheuer des Berliner Nachtlebens hervorge-
hoben neben manchem Auswuchs des gesellschaftlichen
Getriebes, aber man darf doch auch nicht alles in einen
Topf werfen und kurzerhand den Stab über alles
brechen, wie es der bewußte Volksvertreter mit dem be-
rühmten Brüllens der Überzeugung getan. Berlin ist
die jüngste Weltstadt, sie befindet sich eigentlich immer noch
in den Fingerringen und das manche Unarten, die den
übrigen europäischen Schwärmern nicht mehr anhaften,
noch nicht abgestreift, das beklagen die am meisten, die es
am ehesten mit unserer Kaiserstadt meinen. Aber
man vergesse nicht, daß kaum an einem anderen Orte des
Erdballs so viel, so ewig, so zielbewußt auf allen Ge-
bieten gearbeitet wird wie hier, denn sonst könnte Berlin
nicht die ungeahnten Erfolge aufweisen und sich nicht in
so haunenswerter Weise entwickelt haben, wie es der
Fall! Angekündigte Arbeit verlangt aber auch eine gute
Tafel Erholung, und daß diese in der Weltstadt andere
Formen hat, wie in kleineren Städten, ist selbstverständ-

der Reichskanzler die Zwidmühle ausnützen? Er kann sie zum Vorteil und auch zum Nachteil des Volkes ausnützen. Man spricht so viel von der konservativ-liberalen Paarung. Ich habe davon erst im Reichstag etwas gehört. Und wie man ohne seinen Willen verheiratet werden kann, verstehe ich nicht recht. Eine Ehe mit Herrn v. Hausfeld kann man schließlich eingehen, mit den Konservativen ist aber ein Zusammengehen nach der gestrigen Rede des Herrn Windler vollkommen ausgeschlossen. Eine Paarung besteht viel eher zwischen Zentrum und Sozialdemokratie, als zwischen uns und den Konservativen. Wir halten es für eine Sünde wider den heiligen Geist des Liberalismus, wenn Freisinnige Herrn v. Oldenburg wählen. Aber viel größer ist die Sünde der Sozialdemokratie, die einen Luidke, Blumenhals und Hausmann einem Zentrumsmann oder Agrarier geopfert hat oder doch opfern wollte. Durch die Unterstützung des Zentrums hat die Sozialdemokratie der Reaktion den größten Vorstoß geleistet. Das Zentrum befragt sich in drei langen Reden über die Wahlbeeinflussung durch die Regierung. Soffentlich werden Sie, nachdem Sie es am eigenen Leibe gefühlt haben, etwas gelernt haben. Bei den Wahlprüfungen in der vorigen Session waren Sie aber doch stets hilfsbereiter Diener der Konservativen, wenn es galt, konservative Mandate, die durch den amtlichen Apparat erreicht worden waren, für gültig zu erklären. Ein neuer Kulturkampf sollte inszeniert worden sein, auch von den Freisinnigen. Mit den Zeitungsanschnitten, die Herr Gröber vorgelesen hat, ist das nicht bewiesen worden. Und außerdem meine ich, man kann eine Partei nicht für die Sünden eines Redakteurs verantwortlich machen. Gerade Sie im Zentrum haben diesen Standpunkt jederzeit mit Nachdruck vertreten. Abg. Gröber hat dann gesagt, wir wollten einen Kulturkampf wie in Frankreich. Ja, halten Sie das denn für einen Kulturkampf, wenn man einen Zustand ähnlich wie in Nordamerika herstellen will, der auch vom Papste als erträglich erklärt worden ist? Eine Trennung von Kirche und Staat ist allerdings eine alte liberale Forderung, und das Sie berechtigt ist, hat selbst Herr v. Nagelsdorf und ein preussischer Erzbischof anerkannt. Daß man dem konservativen Kandidaten v. Niepenhausen in einem Flugblatt zum Vorwurf gemacht hat, daß seine Frau katolisch sei, mißbillige ich, muß aber doch darauf hinweisen, daß es vielleicht von dem Verfasser des Flugblattes für notwendig gehalten wurde, da Herr v. Niepenhausen vollkommen unter dem Einfluß seiner Frau stand. (Große Heiterkeit.) Das Zentrum möchte ich aber daran erinnern, daß man einen Bürgermeister fast aus seinem Amte getrieben hat, als er eine evangelische Frau heiratete. (Murren im Zentrum.) Den Staatssekretär möchte ich gegenüber seinen gestrigen Ausführungen darauf hinweisen, daß Finanzsölle und Schutzsölle gar nicht miteinander verglichen werden können. Durch den Schutzsoll wird es z. B. so gut wie unmöglich gemacht, Fleisch nach Deutschland einzuführen. Infolgedessen ist die Zollentnahme aus dem Fleischschutzsoll sehr minimal, aber die Preissteigerung, die durch den Fleischschutzsoll entsteht, ist ganz kolossal. Sehr gewundert hat mich auch, daß Graf Posadowsky gestern in dem Alkohol in England nach dem Klima, das dort herrsche, ein unbedingt notwendiges Lebensmittel sieht. Ich erinnere Sie daran, daß in England eine Antialkoholbewegung besteht wie in keinem anderen Lande und daß die Alkoholgegner in England behaupten, daß derselbe wohl zu entbehren sei. Sodann wendet sich Medner jäh gegen die preussische Polenpolitik, die nur zur weiteren Verhinderung der polnischen Stimmen beitrage, wie das Anwachsen der polnischen Stimmen bei der diesjährigen Reichstagswahl zeige. Wenn die Regierung reaktionäre Gesetze vorlegen wird, dann werden wir nach wie vor opponieren und wünschen nur, daß

das Zentrum dabei standhaft bleiben wird, was bisher nicht immer geschehen ist. (Lebhafter Beifall.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Es ist auch heute wieder behauptet worden, daß das allgemeine Wahlrecht angegriffen werden sollte. Warum erregt man sich so? Es wird über alles diskutiert, und daß sich auch immer Schriftsteller und andere Leute finden werden, die darüber ihre Meinung sagen werden, das ist gewiß. Wie der Reichstanzler dazu steht, hat er deutlich ausgesprochen. Ich soll nicht beachten haben, daß die englischen Sölle Finanzsölle wären und keine Schutzsölle. Das habe ich selbst angenommen. Es ist aber ein Irrtum, anzunehmen, daß, weil die eingeführte Ware mit einem Zoll belegt ist, deshalb auch der Preis der inländischen Waren sich erhöhen müsse. Daß der Zoll unter gewissen Verhältnissen preissteigernd wirkt, ist richtig.

Abg. Erzberger (persönlich): Der Abg. Gottwein hat mir den Vorwurf einer Nebenregierung gemacht. Ich möchte dabei bemerken, daß er wahrscheinlich seine Behauptung auf eine durchaus unwahre Aktiennotiz der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gestützt hat.

Präsident Graf Stolberg: Es ist nicht zulässig, daß Sie eine amtliche Aktiennotiz unwahr nennen. (Murren im Zentrum.)

Montag 2 Uhr: Fortsetzung der ersten Lesung des Reichshaushaltsetats. — Schluß 3¼ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 2. März.

(Schluß aus der gestrigen Morgen-Ausgabe.)

(Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushalts etats bei den dauernden Ausgaben.)

Abg. Gershel (freis. Volksp.) kritisiert die Geschäftsgebarung der königlichen Porzellanmanufaktur.

Minister Delbrück erwidert, er könne einstweilen eine Änderung in der Geschäftsgebarung nicht eintreten lassen, da die Übersichten auf Grund von Vereinbarungen mit der Budgetkommission aufgestellt seien.

Abg. Goldschmidt (freis. Volksp.) erklärt gleichfalls, daß die Bilanz der Porzellanmanufaktur unklar sei und wünscht Besserstellung.

Abg. Hauptmann (Zentr.) führt gleichfalls aus, daß die Bilanzstellung, auch wenn sie nach Vereinbarungen mit der Budgetkommission erfolgen müsse, nicht unklar sein dürfe.

Abg. Kindler (freis. Volksp.) dankt dem Minister für die Einstellung der Mittel zur Errichtung von Handelsakademie in Königsberg.

Abg. Crüger (freis. Volksp.) polemisiert gegen die Ausführungen, die Hammer vor einigen Tagen über das Genossenschaftswesen gemacht hatte. Er nimmt besonders das Buch des Geheimen Rates Eugenbergs aus dem Finanzministerium gegen die Angriffe Hammers in Schutz. Eugenbergs habe mit Recht die wenig kapitalkräftigen kleinen Genossenschaften als Monstra bezeichnet. Medner hofft, daß es der Regierung gelingen werde, mit den zur Verfügung stehenden Fonds eine energische Förderung der kleinen Gewerbebetriebe durchzuführen.

Hiermit ist der Handelsetat erledigt.

Es folgt der Etat der

Zentralgenossenschaftskasse.

Abg. Hammer (kons.) weist die Angriffe Crügers zurück. Der Umsatz der Kasse betrug ungefähr 12 Milliarden. Die Frage der Erhöhung des Kapitals bedürfe der Erwägung. Die Kasse habe bei einem Reichsbankdiskont von 6½ Prozent nur 1 Prozent Zinsen verlangt. Dem Gedanken des Vorredners, daß die Genossenschaften sich in den Dienst der Entschuldung der kleinen ländlichen Grundbesitzer stellen sollten, halte er für sehr fruchtbar. Der Staat könne aber diese Aktion nicht in die Hand nehmen. Er würde dann in kritischen Zeiten, wo viel-

leicht schon die Einnahmen aus den Eisenbahnen ausstießen, durch die Anforderungen überlastet werden.

Abg. Crüger (freis. Volksp.) wendet sich gegen die Ausführungen Hammers. Das Bedenkliche an der Zentralgenossenschaftskasse sei die von ihr bewirkte zu starke Konzentration nach oben, welche die selbständige Entwicklung der einzelnen Genossenschaften erschwere. Medner geht dann auf die Verhältnisse der Milchzentrale ein. Die Berliner Milchzentrale sei von ihrem Schicksal getroffen worden. Herr Hammer habe noch am 3. Februar 1906 von der inneren Gesundheit der Milchzentrale gesprochen und auf den Überschuß von 130 000 M. hingewiesen. Wie glücklich wären die märkischen Bauern, wenn Herr Hammer recht hätte! Der Redner betont, daß er diese Angelegenheit jetzt nicht zur Sprache gebracht hätte, wenn nicht der Präsident, Herr Heiligenstadt, in der Budgetkommission erklärt hätte, daß er die Abschlüsse der Milchzentrale durch seine Beamten hätte wiederholt prüfen lassen und trotzdem zu keinen Verhandlungen Veranlassung gehabt hätte. Und das, obgleich nicht nur die Spaten in Berlin, sondern die Spaten von den Dächern aller märkischen Dörfer einander aufpflügen, wie die Dinge lagen!

Präsident Heiligenstadt von der Zentralgenossenschaftskasse erklärt, die Milchzentrale sei hauptsächlich dadurch zu Fall gekommen, daß eine große Anzahl ihrer Mitglieder ihr untreu wurde. Die Zentralgenossenschaftskasse stehe in keiner unmittelbaren Verbindung mit dem Hauptverband der gewerblichen Genossenschaften. Der Vorwurf einer zu starken Konzentration sei unberechtigt, es würde im Gegenteil nach Möglichkeit die Selbständigkeit der Genossenschaften gefördert. Die Vorwürfe gegen die Diskontpolitik der Kasse seien unberechtigt. Nicht die Preußenkasse, sondern die allgemeinen Verhältnisse hätten den hohen Reichsbankdiskont herbeigeführt.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr vertagt. Außerdem die Etats der indirekten Steuern und kleinen Etats. — Schluß nach 4¼ Uhr.

Verbandstag des Preussischen Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine.

H. F. Berlin, 3. März.

Im Bürgerkaafe des Rathhauses begannen heute die Verhandlungen des 10. Verbandstages. Nachdem der Vorsitzende, Justizrat Dr. Baumer-Spanbau, den Verbandstag mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser eröffnet hatte, begrüßte Regierungsrat H. v. Rost den Verbandstag im Namen des Regierungspräsidenten. Letzterer verfolgte die Verhandlungen mit regem Interesse und wünschte, daß sie dem schafften Grundbesitz zum Vorteil gereichen mögen. Der Verbandssekretär Dr. Pabst-Berlin bemerkte bei Eröffnung des Geschäftsbereichs, der wirtschaftliche Aufschwung sei dem Grundbesitz in keiner Weise zugute gekommen. Dies zeige vor allen Dingen die Vorgänge auf dem Gebiete des Steuerwesens. Dazu komme die Benachteiligung durch die Baugenossenschaften und die große Geldverwertung. Mander Hausbesitzer, der zur Regelung seiner Hypotheken gezwungen war, habe bittere Erfahrungen machen müssen. Dies sei um so verhängnisvoller, da gleichzeitig die Wohnungsproduktion einen ganz erheblichen Umfang angenommen habe, so daß in manchen Gemeinden die Gefahr der Überproduktion und damit des Wohnungsüberflusses greifbare Gestalt anzunehmen drohe. Wenn die Geldverwertung von Dauer sei, werde sich wohl die Bautätigkeit etwas einschränken. Die alte Regel, daß in Zeiten hohen Bankdiskonts das Bauland und die sonstigen Darlehensgeschäfte der Hypothekendarlehen eingeschränkt werden, dürfte auch diesmal wieder zur Geltung kommen und dadurch eine heilsame Einschränkung der überhäuften Bautätigkeit herbeiführen.

Auch ein Prinz tritt nächsten eine weite Reise an, er freilich will sich Italien zu längerem Aufenthalt wählen, da seine Gesundheit recht geschwächt sein soll. Trotzdem wundert man sich doch erheblich, daß dieser Prinz, der älteste Sohn des verstorbenen Prinzregenten Albrecht von Preußen, einem Gerücht zufolge, gänzlich aus dem aktiven militärischen Dienst ausscheidet, man rechnet also an der entscheidenden Stelle mit einem dauernden Fernbleiben und einer sehr langsamen Genesung. Prinz Friedrich Heinrich war bis jetzt Oberst der Schwedter Dragoner und war erst kürzlich zum Herrenmeister des Johanniter-Ordens gewählt worden, auf diese Würde legt er nieder, also ganz Privatleben von nun an. Auf seine militärische Pension ist ja der Prinz nicht angewiesen, er hat etliche Millionen — ob's wirklich sechzehn sind, weiß man nicht — von seinem Herrn Vater geerbt und kann nun sein Zeit ausschlagen, wo er will, fern der gleichgestellten Uhr des Dienstes und einer gewissen Aufsicht, der auch Prinzen bei uns unterworfen sind, selbst solche lässigen Gebläts. So ganz anders wie sein zweiter Bruder, der gegenwärtig der Schuttruppe in Südwest-Afrika angehört und auf afrikanischem Boden wohl oft des „Berliner Zingeltangels“ gedenken wird, dessen Studium ihm nicht fremd war, ist Prinz Friedrich Heinrich geartet, der sich nicht übermäßiger Befriedigung in unseren Offizierskreisen erfreute. Nicht, wie bei der plötzlichen Reise seines Bruders, dürfte bei ihm das „cherchez la femme“ zutreffen, denn er hielt sich seinen Vergnügungen der Weltstadt stets ängstlich fern, die sein Bruder bereits so gern aufgesucht — 's gibt eben solche Naturen und so'ne!

In unserem Theaterleben erregen zwei Volkspiele besonderes Interesse und finden sehr starken Aufklang. Im „Neuen Theater“, wo sie schon vor kurzem mit warmem Erfolge gastiert, ist wiederum Suzanne Després erschienen und trat zunächst in Racine's „Phädra“ auf, einem Wünsche des Kaisers folgend, welcher mit seiner Gemahlin der Vorstellung beizuwohnte. — Im „Neuen Schauspielhaus“ erspielte Joseph Kainz unter stürmischem Jubel mit dem Tasso sein Volkspiel. Kainz hat sich nicht an die bekannten Überlieferungen gehalten, er hat sich die Gestalt Tassos selbst

sich. Dazu kommt, daß bei uns die arbeitsvollen Tage oft recht spät enden, viel später wie beispielsweise in London, New York, Paris, daß sich bei uns zahllose neue und frische Kräfte regen, daß überhaupt die deutschen Sitten — man kann in bestimmten Fällen ruhig sagen: Unfiten — der Erholung nach hartem Tageswerk gänzlich andere sind, wie in den übrigen Ländern. Wlen geht beispielsweise kurz nach der zehnten Abendstunde schlafen, ist's dort etwa moralischer wie bei uns, oder hat's die Kaiserstadt air der Donau weiter gebracht wie jene an der Sorree? — „Nichts zu machen!“ sagt der Berliner. Und schon der große Weltweise in Weimar, der doch nach der jugendlichen Sturm- und Drangzeit gewiß kein Nachschwärmer gewesen, meinte, daß, wenn der Tag seine Plage habe, auch die Nacht ihre Lust haben müsse! Na also!

Französische, englische, amerikanische Besucher — Gelehrte, Schriftsteller, Techniker, Industrielle, Kaufleute usw. — die während der letzten Jahre Berlin besuchten und ihre Beobachtungen veröffentlicht, sprechen eigentlich mehr mit Bewunderung als mit Erstaunen oder gar Tadel von dem so kolossal entwickelten Nachleben Berlins, und die aufmerksamsten Beobachter unter ihnen eckelten darin mehr einen energisch ausgesprochenen „Willen zum Leben“, eine durchaus überzeugende Resonanz der ungeheuren Arbeitslast und -kraft und des blühenden wirtschaftlichen Aufschwungs als bloß die Lust am Bummeln und das Bemühen, sich die Nacht um die Ohren zu schlagen. Und dann, mit Verlaub, sind's denn bloß Berliner, die solche Gefallen an dem „großen Zingeltangel“, wie sich so geschmackvoll jener Redner ausdrückte, finden? Viele Tausende von Fremden machen täglich Rast in Berlin, ob sie sich wohl schon um 10 Uhr in die Bada legen? H. H. w. g.

Mit vollem Recht wies der Minister des Innern in seiner Entgegnungsrede auf die Bedeutung des Sports hin, der durchaus geeignet sei, die überflüssige Kraft der Jugend auf ein Gebiet zu lenken, das dem Körper und Geist die wichtigsten Dienste leisten kann, und er empfahl als eine der bedeutsamen Aufgabe unserer Kommunen, diese Bestrebungen energisch zu unterstützen durch Beschaffung von Spiel- und Turn-

plätzen, durch Begünstigung von Sportvereinen und Anregung von Wettkämpfen zwischen letzteren nach englischem und amerikanischem Muster. Als Berlin sich so unvermerkt zu einer Weltstadt ausbreite, da habe es auch in sportlicher Hinsicht außerordentlich viel nachzuholen, denn es war sehr viel veräußert worden. Zuerst haperte es ganz beträchtlich mit der Lust am Sport, es kamen Mißgriffe und Mißverständnisse vor, aber mit dem Regierungsantritt unseres Kaisers ward vieles anders, der junge, tatkräftige Monarch machte kein Geht aus seiner Freude am Sport, er tat alles, um das Verständnis dafür zu erwecken, sein Eifer spornte mächtig an, und ganz plötzlich zeigten auch unsere Schulmonarchen ein auffälliges Interesse für Rudern, Schwimmen, Turnen, kurz, für die frische Lust und für die frische Bewegung. Den Umschwung merkte unsere Jugend sehr rasch und nutzte, wie es ja so hübsch heißt, „die Konjunktur der Verhältnisse“ aus, indem sich an den Schulen zahllose Sportvereinigungen bildeten, welche auch die Älteren beeinflussten und zur Nachahmung veranlaßten. Und nun soll man mal an freien Nachmittagen oder Sonn- und Feiertags hinausgehen auf das Tempelhofer Feld oder die Dreptower Wiesen oder auf sonstige Plätze außerhalb der Stadt, das ist eine helle Freude, dort bei jeder Witterung viele Hunderte von Knaben und Erwachsenen in farbigen, leichten Sportkostümen sich tummeln zu sehen, im Ballspiel oder beim Wettkampf, beim Ringen und Springen — das sind frohe, lichte Szenen, die einem das Herz aufheben und die Aufschuldigungen des „Berliner Zingeltangels“ schnell verwehen lassen!

Unser Gesellschaftsleben mattet langsam ab, in den Salons fragt man sich nicht mehr: „Wo treffen wir uns das nächste Mal?“ sondern: „Wo geht die Reise hin?“ Gehört's doch zum sogenannten guten Ton, gen Süden zu ziehen, sobald die winterlichen Hauptfeste vorüber sind. Und immer weitere Ziele nimmt man an, die Riviera ist kaum noch „schick“, höchstens auf ein paar Tage nach Nizza oder Monte-Carlo, dafür läßt Ägypten eine stets stärkere Forderung aus, dann auch Algier, Tunis, das südliche Spanien, Geld scheint ja genug dazuzukommen, nur auszugeben zu werden!

Dies befunde sich namentlich in der Tatsache, daß die Zunahme des Pfandbriefumsatzes bei den deutschen Hypothekendarlehen im ersten halben Jahre des Berichtsjahres rund 100 Millionen niedriger war als in derselben Periode des Vorjahres. Andererseits sei zu wünschen, daß die Einschränkung der Beleihungstätigkeit der Hypothekendarlehen keine lang andauernde und umfangreiche werde, so daß sie in manchen Gemeinden eine Wohnungsnot herbeiführen könnte. Pflicht der Hausbesitzer sei der Ausbau der Wohnungssituation. Man bezeichne die Statistik als die revolutionärste aller Wissenschaften, da sie eine wirklich objektive Erkenntnis der Dinge ermögliche. Der Hausbesitzer brauche aber die Wahrheit nicht zu fürchten, deshalb werde der Ausbau der Statistik gerade ein Mittel sein, um die vielfach irrigen Vorstellungen über die Gestaltung des Wohnungsmarktes und des Wohnungswesens zu berichtigen. Der Preussische Landesverband zählte 130 Einzelvereine mit insgesamt 60 000 Mitgliedern.

Im Anschluß hieran teilte Apotheker Schieber-Berlin mit: Aus Anlaß der von den Berliner Ortskrankenkassen vorgenommenen Wohnungserhebung habe eine Kommission der Berliner Hausbesitzervereine, zu der er (Schieber) gehöre, eine Nachprüfung vorgenommen und festgestellt, daß der Bericht der Ortskrankenkassen tendenziös entstellt sei. In einer Arbeiterwohnung könne es allerdings nicht so riechen wie in dem Boudoir einer Ballettängerin. Die Hausbesitzer-Kommission habe festgestellt, daß vielfach die Wohnverhältnisse und nicht die Wohnungsverhältnisse arge Schäden aufweisen. Schmutzige Mieter müßten in die schwarzen Listen kommen. Außerdem müßten die Schüler in den Fortbildungsschulen auf die Notwendigkeit, die Wohnungen sauber zu halten, hingewiesen werden.

Kaufmann Kantorowicz-Berlin: Die Hausbesitzer werden vielfach als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt. In einem Rechtsstreit zwischen Hauswirt und Mieter bekomme stets der Mieter recht. Die Hausbesitzer müssen sich am Bund der Landwirte ein Beispiel nehmen und in der Öffentlichkeit laut sprechen.

Rechnungsrat Wagner-Berlin: Die Ortskrankenkassen waren zur Wohnungserhebung nicht befugt. Es empfehle sich, die Aufsichtsbehörde aufzufordern, die Vorstandsmitglieder zum Ersatz der den Kassen erwachsenen Kosten heranzuziehen.

Auf Antrag des Justizrats Dr. Baumer wurde beschlossen: 1. Ständige Wohnungskommissionen möglichst in allen Orten einzurichten und die Wohnungssituation auszuheben; 2. es ist anzustreben, daß durch eine entsprechende Abänderung des Staatseinkommensteuergesetzes die Abzugsfähigkeit der Grund- und Gebäudesteuer in voller Höhe ihres Betrages bei der Einkünfte des Einkommens aus Grundbesitz ermöglicht wird.

Der Verbandstag beschloß ferner, sich danach mit der Wertzuwachssteuer.

Justizrat Dr. Pommer-Halle a. S. bezeichnete es als verhängnisvollen Trugschluß, daß die sozialpolitische Zeitrichtung und die Vereinfachung der Einkünfte einer Wertzuwachssteuer erheische. Die Wertzuwachssteuer sei lediglich ein Kind der finanziellen Not der Kommunen. Mit demselben Recht müßte das mobile Kapital und ganz besonders der Landbesitz, der doch hauptsächlich durch die Zollgesetzgebung ganz unverschämte Vorteile im Preise genießen, mit der Wertzuwachssteuer bedacht werden. Die Einführung der Steuer nach dem gemeinen Wert werde vielfach ein Siegeszug genannt; in einer Anzahl Städte, insbesondere in Dresden und Elberfeld, bedeute sie einen Siegeszug. Durch die Wertzuwachssteuer würde die Hauspekulation und damit auch die Bautätigkeit eingeschränkt werden. Den Schaden hätten die Mieter zu tragen. Das Aufblühen einer Stadt hänge nicht von dem Wohlergehen einiger Rentner, sondern von dem Wohlergehen von Handel und Gewerbe ab. Die Wertzuwachssteuer sei höchstens als Ersatz für die Umsatzsteuer anzusehen. (Lebhafter Beifall.)

zurechtgelegt, er sah den Dichter als nervösen, verärgerten, gekränkten, leicht empfindlichen Jüngling auf, der von einer Gefühlswallung in die andere fällt, aber doch schließlich nicht den Glauben an sich verliert — man nimmt, wenn der Vorhang fällt, an, daß dieser Tasso später noch auf den richtigen Wege gelangt. Und folgt man dem Künstler bei dieser Auffassung, so hat man sein frohes Genießen an seiner fortwährenden Kunst, die eng vereint ist mit seinem echten, erquickenden, lodernen Temperament.

Residenz-Theater.

Samstag, den 2. März: „Verwehte Spuren.“ (La piste.) Lustspiel in 3 Akten von B. Sardou. Deutsch von D. Blumenthal.

Der glückliche Autor der „Divorçons“ hat uns immer noch etwas zu sagen und was er sagt, ist so prickelnd, so witzig, so lustig und so geistvoll wie einst, es ist wie ein Extrakt, ein harter Extrakt des gallischen Esprit. Man vergegenwärtigt sich, während des gallischen Esprit, die glückliche Feuerwerk des Geistes auf der Bühne folgt, plötzlich einen deutschen Schwan, der inhallig, d. h. in der Fabel, auf einem ähnlichen Stoff aufgebaut ist, und man weiß plötzlich, woran man ist, man weiß, daß unser Humor und unser Witz auf einem andern Gebiete ihren Vorherer suchen müssen, und daß wir in diesem Genre Stümper gegen die Franzosen sind. Das ist bei ihnen ein grazilöses Tänzeln, ein Florettieren, ein Jonglieren mit farbigen Kugeln. Das Gewagteste, das Frechste ist, zumal wenn sie es in ihrer eigenen Sprache bieten, gleichsam überzudert und wirkt niemals plump und ordinär. In der Tat, ihr Geist gestattet es ihnen, daß sie sich viel mehr herausnehmen dürfen als wir, bei denen sich auf der Bühne jede lustige Anzüglichkeit gar so leicht in eine Zote umwandelt oder als solche wirkt.

Dieser neue — wenigstens für hier neue — Sardou, den Blumenthal mit Grazie für uns zurechtgemacht hat, läßt an Gewagtheit des Stoffes nichts zu wünschen übrig. „Scheidung ist die logische Schlussfolgerung jeder Ehe“, meint ein kundiger Thebaner in diesem Stück,

Es knüpfte sich hieran eine sehr lange Besprechung, die mit der Annahme eines Antrages des Apothekers Schieber-Berlin endete: „Die Wertzuwachssteuer ist auf alle Fälle abzulehnen.“

Auf Antrag des Rechtsanwalts Mäcker-Berlin wurde noch beschlossen: „Es ist dahin zu wirken, daß die Aufhebung von Grundbesitz vor jedem Notar und Gericht erklärt werden kann.“

Danach wurde die Verhandlung auf morgen vertagt.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Gestern nachmittag 4 Uhr fand in der russischen Kapelle in Koburg die Taufe der Tochter des Großfürstenpaars statt. Als Taufpaten waren anwesend Großfürst Vladimir und Herzogin-Witwe Marie. Der Taufling wurde Marie genannt.

Am 9. März wird die Gräfin Montignoso in der sächsischen Gesandtschaft in München ihre Tochter Pia Monica an die vom König von Sachsen gesandte Hofdame und Bonne übergeben. Es fragt sich nur, ob die Buben, welche die kleine Prinzessin bei dem Automobilunfall in Florenz bedrohten, bis dahin gefasst sein werden.

* Der Nachfolger Studis. Die das „Berliner Tagblatt“ in Bestätigung einer anderen Blättermeldung hört, ist als Nachfolger des Kultusministers von Studt ein Beamter ohne bestimmte Färbung auszuwählen. Man kann schon gute Hoffnung hegen, wenn er nur nicht Studis gefärbt ist.

* Die Entscheidung des Bundesrates in der braunschweigischen Frage hat im braunschweigischen Lande große Aufregung hervorgerufen. Die welfische „Deutsche Volkszeitung“ nennt den Beschluß „das Todesurteil des deutschen Fürstentums“ und meint, die deutschen Fürsten hätten „einstimmig das Legitimitätsprinzip zum alten Eisen geworfen“. Die „Braunschweig. Neue Nachr.“ aber, denen man Beziehungen zum Ministerium nachsagt, verzeichnen das Gerücht, die drei braunschweigischen Reichstagsabgeordneten beabsichtigen, entl. ihre Mandate niederzulegen. „Würde dieser Fall eintreten“, so fügt das Blatt hinzu, „so würden ohne Zweifel nach der heutigen Lage im Herzogtum drei Sozialdemokraten als braunschweiger Vertreter ihren Einzug in Berlin halten“.

Der Verwaltungsrat der Siedelungs-Gesellschaft für Deutsch-Südwestafrika veröffentlicht eine Denkschrift, an deren Schlusse die Liquidation angekündigt wird, weil das Fortbestehen der Gesellschaft in ihrer bisherigen Form „mit ihrer Würde unvereinbar“ sei. Die Gesellschaft hat wohl in dem neuen Kurs der Kolonialverwaltung ein Haar gefunden.

* National-katholische Bewegung. Die rheinische Zentrumsprelle behauptet nach Mitteilungen aus absolut zuverlässiger Quelle, daß die Reichsregierung die Gründung einer Wochenchrift betreibe, die die national-katholische Bewegung durch Freimachung der katholischen Wähler vom Zentrum fortführen soll. Hervorragende Katholiken, darunter mehrere Prälaten, sollen an der Spitze des Unternehmens stehen.

* Einigung der Linken im Landtag. Im Abgeordnetenhaus haben sich am Samstag die freisinnige Volkspartei und die freisinnige Vereinigung auf Grundlage der Vereinbarung, die die Fraktionen der liberalen Linken im Reichstag getroffen haben, ebenfalls zu gemeinsamer parlamentarischer Arbeit vereinigt. Die erste gemeinschaftliche Fraktionsitzung hat am Vormittag stattgefunden.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die Reise des Kaisers nach Prag, auf die die Tschechen so großen Wert legen und die seit dem verflorenen Herbst immer wieder verschoben wurde, ist nun endgültig für die Woche nach Ostern, und zwar

und so hat sich denn auch Florence von ihrem ersten Manne, der sie betrog, scheiden lassen. Einen zweiten hat sie geheiratet, der in ihrem Schreibstisch einen verdächtigen Brief findet und darin — nach freundlicher Beihilfe seiner Freunde — plötzlich den Beweis von der Untreue seiner Gattin zu erkennen glaubt. Sie, die ihn liebt, beteuert ihre Unschuld; sie ist wie die Schneeflocke, denn jene Untreue beging sie ja doch nur — an ihrem ersten Manne. Selbst der Eifersüchtige wäre geneigt, das als einen mißverständlichen Umstand gelten zu lassen, aber er glaubt ihr nicht. In ihrer Not wendet sie sich nun an ihren ersten Gatten, der sie immer noch nicht vergessen hat, und wünscht von ihm die Bestätigung, daß der betreffende Brief ein Beweis ihres Betruges an ihm sei. Er, in der Meinung, daß es sich nur um einen Betrug an seinem Nachfolger handle, und sehr erfreut über die Hörner, die diesem wuchsen, dabei der Überzeugung, daß Florence in der Ehe mit ihm selber ein Muster von Tugend gewesen und er der einzige Schuldige, steht ihr mit Vergnügen bei. Vergebens, ihr Casimir spielt den unglücklichen Zufall, eine unvorsichtige Bemerkung ihrer Schwester. Da gibt sie in ihrer Verzweiflung wahrheitsgemäß den Reffen ihres ersten Mannes als den an, mit dem sie sich für die Untreue des Gatten gerächt habe. Der Reffe will erst leugnen, dann sich seinem Onkel gegenüber entschuldigen, aber dieser, in der Meinung, es handle sich nur um eine neue Finte seines Verflorenen, herabsetzt ihn und unterdrückt ihn bei seinen Bekenntnissen. Trotz allem ist der mutsichere Gatte Nummer 2 immer noch nicht überzeugt. Im dritten, letzten Akte lacht ihn deshalb die verzweifelte Florence des weiteren, aber ebenso vergeblich, so überzeugt, daß sie tatsächlich nur den gezeichneten Gatten betrogen habe. Da aber erscheint dieser Erste plötzlich wieder auf der Bühne, um sie nun wirklich in den Augen Casimirs zu entlasten, sein Reffe hat ihm nämlich gestanden, daß er den Onkel tatsächlich mit dessen Frau betrog und daß ihm, dem Onkel, und nicht dem zweiten Gatten der Gemeinheitsmord gewachsen sei. Der Attentäter wird dafür enterbt, aber Florence steht jetzt in den Augen ihres Casimir gereinigt da, und in den Armen liegen sich

auf den 5. April festgesetzt worden, aber nicht für mehrere Wochen, wie es die Tschechen anfangs wollten, sondern nur für 3 Tage, da man offenbar während der Wahlbewegung keine tschechische Demonstration wünscht.

In einem Interview äußerte sich der in Wien eingetroffene russische Staatsrat v. Martens einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ gegenüber dahin, er habe von seiner Reise den Eindruck bekommen, daß die maßgebenden Staatsmänner von der zweiten Haager Konferenz gute Erfolge erhofften. Martens trat der Auffassung entgegen, als ob die Konferenz sich mehr mit Kriegstragen beschäftigen werde, und besprach so dann den Vorschlag, eine internationale Enquetekommission einzusetzen; er betonte die Wichtigkeit einer solchen Kommission. Der Hauptpunkt der Konferenz werde die Schaffung dieser Kommission sein. Martens erörterte darauf die Notwendigkeit der Vereinfachung des Schiedsgerichts. Bezüglich des Artikels des englischen Ministerpräsidenten Campbell-Bannerman erklärte Martens, daß er sich keineswegs der Ansicht verschloß, daß eine Erörterung über die Kriegsverstärkungen unter Umständen fruchtbar wäre; er erwähnte dann, daß Rußland auf der ersten Friedenskonferenz das Land gewesen sei, das diese Frage aufs Tapet gebracht. Die Diskussion hierüber werde praktische Ergebnisse nach seiner Meinung nicht haben, eine etwaige Initiative Englands könne aber nur freudig begrüßt werden. Martens besprach auch noch andere Probleme, so die geplante „Hochschule für Diplomaten“; diese halte er jedoch nicht für so leicht durchführbar.

In der Samstagssitzung des Landtages zu Trieff kam es zu einem stürmischen Auftritt, als der Abgeordnete Rybar (Slowene) eine Rede in slowenischer Sprache halten wollte. Sämtliche Mitglieder der Mehrheit drangen, während die Zuhörer auf der Tribüne heftig lärmten, auf den Redner ein. Der Landeshauptmann forderte den Redner auf, Italienisch zu sprechen, dieser jedoch betonte, daß er nur ein geistlich gewähltes Recht ausübe. Die Sitzung wurde unterbrochen und die Galerie geräumt. Nach Wiederaufnahme der Sitzung verursachte die Minderheit, als ein Redner der Mehrheit das Wort ergriff, von neuem Lärm, so daß der Landeshauptmann die Sitzung schloß.

Rußland.

Die Zahl der bis heute gewählten Abgeordneten zur Reichsduma beläuft sich auf 493. Von diesen gehören 311 der Linken an.

Wie verlautet, war die Schutzpolizei von dem bevorstehenden Anschlag gegen den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch auf dem Bahnhof von Jarskoje-Selo rechtzeitig und genau unterrichtet. Der ganze Fall wie die nachlässige Art der Bewachung des kaiserlichen Spezialzuges hat in Jarskoje-Selo sehr verstimmt und zur Verabschiedung des Kommandeurs des Bahnbataillons geführt. Auch soll das Bataillon vom Dienst entbunden werden.

Gestern früh umzingelten etwa 1500 Polizisten das Polytechnikum in Petersburg und nahmen in mehreren Studentenwohngebäuden Hausdurchsuchungen vor, wobei an verschiedenen Stellen etwa ein Duzend Bomben, zehn Schnellfeuergewehre, 2 Pfund Dynamit, Handgranaten und Kugeln entdeckt wurden. Die Hausdurchsuchungen dauerten bis zum Nachmittag. Fünfzehn nicht der Studentenschaft angehörige Personen, darunter mehrere Frauen, wurden verhaftet.

Zwischen Stolypin und dem Generalgouverneur von Zefaterinoslaw, Davidow, hat sich ein Konflikt abgespielt. General Davidow hat als Protektor der „echt russischen Leute“ in seiner Provinz ähnliche Vorgänge wie in Odessa gebildet, worauf er von Stolypin eine Art Verweis erhielt. Infolgedessen verweigerte Davidow offen jeden weiteren Gehorsam, weshalb er von Stolypin sofort abgesetzt wurde.

beide“. Das Stück, technisch geradezu glänzend aufgeführt und bühnenwirksam gemacht, bedeutete ein wahres Spektakelwerk von Geist und Witz und hielt das stark besetzte Haus unausgefüllt in seinem Banne. Außerlich glänzend ausgestattet und von Dr. Rauch lebendig inszeniert, wurde es auch mimisch ganz vortrefflich dargeboten, so gut eben deutsche Schauspieler einem so allgeringen, altförmigen Ding gerecht zu werden verstehen. Fräulein Norman als Florence schloß den Vogel ab. Sie war äußerlich wie im Wesen ihrer Rolle ebenso elegant als grazilös und fand in Frau Rosner, die ihre Schwester spielte, eine treffliche Gefährtin. Herr Heterbrügge mimte den betäubten Gatten mit gefälliger Leichtigkeit und hübscher Tragik, die nirgends zu sehr in den französischen Karikaturenstil verfiel. Herr Bartak war als verflorenen Gatte sehr gelungen. Seine edle, natürliche Komik ließ sich immer in ein gutes Licht zu setzen und ohne jede Aufdringlichkeit zu wirken. In größeren Nebenrollen seien noch Herr Sager, Herr Willner-Schönan und Herr Wischelm mit Anerkennung genannt, nicht zu vergessen Fräulein Arndt in der Rolle einer Salon-Ischlange.

Aus Kunst und Leben.

* Künstler-Konzert. In den glänzenden Gesellschaftsräumen des „Hotel Kaiserhof“ empfing am Samstag nachmittag 5 Uhr die Frau Gräfin Alcarde Konarska all die „Wohltätigen Frauen“ und Fräulein — und sogar auch einige verpörrigte Herren der Schöpfung —, welche alle der Aufforderung zu dem „Five o'clock-Tea“ nicht „Künstler-Konzert“ gefolgt waren. Daß nur die vornehmste und eleganteste Welt vertreten war, läßt sich denken: das Referat über den Empfang müßte eigentlich dem Modeberichterstatter überlassen bleiben. Ihm wäre das Herz ausgegangen beim Anblick all dieser Frau-Frauenreichenden Roben, dieser wallenden Federhüte, die auf höchsten ergiebige Straußenfedern in unseren Kolonien schliefen, und die so für den Bau der neuen südwestafrikanischen Eisenbahn in der reizendsten Weise Propaganda machten. Frau Gräfin Konarska übte unter

Frankreich.

Die „Agence Havas“ meldet: Die Behauptung, daß die österreichisch-ungarische Botschaft die Herausgabe von Papieren gefordert habe, die in der ehemaligen Runtiaturschlichtung wurden und aus der Zeit nach dem Abbruch der Beziehungen zwischen der französischen Regierung und dem päpstlichen Stuhle herkommen, wird für unbegründet erklärt. Es wird ferner für unbegründet erklärt, daß irgend eine Macht sich die Infolge der bei Mgr. Montagnini stattgehabten Hausdurchsuchung vom Vatikan verfaßte Protesterklärung zu eigen gemacht habe.

England.

Am Samstag fanden die Neuwahlen zum Londoner Grafschaftsrat statt, wegen derer ein heftiger Wahlkampf entbrannt war und für die sich hier kaum weniger Interesse zeigte als bei den Parlamentswahlen. Die Fortschrittspartei, die seit vielen Jahren die Mehrheit im Grafschaftsrat hat, wurde von der Gegenpartei, den sogenannten Munizipalreformern, die im übrigen der Partei der Gemäßigten angehören, besonders mit der Beschuldigung bekämpft, daß sie das Geld der Steuerzahler in verschwenderischer Weise ausgeben und sozialistische Pläne fördere.

Das Endergebnis der Wahl für den Londoner Country Council ist folgendes: Gewählt sind 78 Gemäßigte, 37 Progressisten, 2 Kandidaten der Arbeiterpartei und ein Unabhängiger. Die Gemäßigten gewinnen 46 Sitze, die Arbeiterpartei 2.

König Eduard, welcher heute die Reise nach Biarritz antritt, wird dort 4 Wochen Aufenthalt nehmen. Am 5. oder 6. April trifft der König in Marseille mit der Königin Alexandra zusammen, worauf das Königspaar gemeinschaftlich sich zu einer Kreuzfahrt auf dem Mittelmeer auf der königlichen Yacht „Victoria and Albert“ einschiffen. Es verlautet, das Königspaar werde die italienische Küste berühren und Neapel besuchen.

Spanien.

Im königlichen Schloß zu Madrid fand am Samstag Salotafel zu Ehren des Fürsten von Hohenzollern statt, wozu auch der deutsche Botschafter v. Radomir mit Gemahlin und das Personal der Botschaft geladen waren.

Marokko.

In Bern ist die Nachricht eingetroffen, daß der Sultan von Marokko die Wahl des Obersten Müller zum Generalinspektor der marokkanischen Polizei genehmigt hat. Müller wird demnächst mit seinem Ordonnanzoffizier nach Tanger abreisen, wo er am 10. März eintreffen wird.

Südafrika.

Die Zusammensetzung des neuen Kabinetts hat insofern noch eine Änderung erfahren, als General Botha das Ackerbauministerium und Adolfs de Villiers sowohl das Bergwerks- wie das Justizministerium übernimmt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. März.

Geibelabend im „Volksbildungsverein“.

Es mühte öfter Gefagtes wiederholt werden, wollten wir auf das außerordentlich Verdienstvolle noch einmal besonders hinweisen, das der „Volksbildungsverein“, E. B., leistet, indem er durch seine Abtheilung für Volks-

unterhaltung während der Winterzeit sogenannte Volksunterhaltungs-Abende veranstaltet. Diese Veranstaltungen haben längst sich eingebürgert und finden stets den lebhaftesten Zuspruch aus allen Klassen des Publikums. Das erwies sich auch gestern wieder bei der 4. für 1906/07, wo im „Kaisersaal“ ein Geibelabend mit überreichem Programm arrangiert worden war. Trotz der ins Freie einladenden Frühlingsluft war der große, schöne Kaisersaal nicht seiner Gallerie wohlbesetzt von einem den mannigfachen Genüssen mit gespanntem Interesse folgenden Auditorium. Daß die Wahl der Vorträge dem Titel des Konzertes vorwiegend Rechnung trug, versteht sich von selbst. In Poesie und Prosa, Wort und Bild wurde Emanuel Geibel, einer der Lieblingsdichter des deutschen Volkes, gefeiert, und vornehmlich war es das von warmer Verehrung eingegebene Lebensbild, das Herr Stadtschulinspektor Müller von dem neuzeitlichen Mimesänger entwarf. Er folgte ihm aus seiner Vaterstadt Lübeck, wo Geibel 1815 geboren ward, zu seinen Universitätsstudien und auf seine Reise nach Italien und Griechenland, erwähnte, wie nach seiner Rückkehr in die Heimat der König von Preußen ihm einen Ehrensold von 300 Taler zuwandte, der ihm seine literarische Tätigkeit, insbesondere das Studium der romanischen Sprachen wesentlich erleichterte, und schilderte den begeisterten Empfang, der ihm in München bereitet wurde, als König Max ihn 1851 als Professor der Poesie an die dortige Hochschule berief, wo er bis 1889 verblieb. Zahlreich sind die Werke Geibels und ebenso verschieden die Stoffe, die er durch seine Muse verflachte. Aus allem seinen Schaffen aber weht ein reiner, jedem Miesden abholber Geist, eine echte Vaterlandsliebe, die namentlich auch bei den Ereignissen von 1870/71 zum schönsten, erhebendsten Ausdruck kam. Seit 1884 ruht der warmherzige, kraftvolle Poet in der stillen Erde seiner Vaterstadt. Herr Stadtschulinspektor Müller hielt den Vortrag in freier, wohlgedachter und ausdrucksvoller Rede und erntete damit starken, ehrlichen Beifall. Weitere Mitwirkende waren die Konzertsängerin Fräulein Gina Wendel (Soprano), die Pianistin Fräulein Elisabeth Schilkowski, Herr Kapellmeister Hermann Irmer (Violine), Herr Lehrer August Gade (Rezitation) und der Männergesangsverein „Freie“ unter Leitung seines Dirigenten Herrn Lehrers Robert Bäder. Mit guter Schulung und angemessener Tonfülle sang der „Freie“ Chöre von Brambach („Es muß doch Frühling werden“), Schumann („Eigenleben“) und Wilhelm („Rag auch heiß das Scheiden brennen“), alles Kompositionen Geibelscher Gedichte. Fräulein Wendel, als gediegene Konzertsängerin bekannt, erfreute und fand vielen Erfolg mit der Juwelen-Arie aus „Faust“ von Gounod und Liedern von Schumann, Menzl und Richard Strauß, wobei sie in Fräulein Schröder eine aufmerksame Begleiterin am Klavier hatte. Lebhaftem Anklang begegneten auch Fräulein E. Schilkowski und Herr Irmer als feinfühlig interpretierende der Sonate für Klavier und Violine in G-moll op. 13 von Chopin; außerdem spielte Herr Irmer, akkompagniert von Fräulein Schilkowski, noch die „Fantasia appassionata“ für Violine von Niccolò Paganini mit der an ihm gewöhnten und geschätzten künstlerischen Noblesse. Sehr verdient machte sich schließlich noch um den Abend Herr Lehrer Gade durch die Rezitation einer Anzahl Geibelscher Gedichte, wobei ihm ein wohlklingendes Organ und ein verständnisvoller Vortrag zu nützen kamen. — Jedenfalls darf der „Volksbildungsverein“ auf den gestrigen Tag wieder mit berechtigtem Stolz zurückblicken. Die dargebotene Kost mundete allen, die

seiner Einladung gefolgt waren; das bewies zuletzt auch die allgemein herrschende Befriedigung, als man die gastliche Stätte verließ.

c. r.

o. Gerichts-Personalien. Affessor Beder von hier wurde zur Rechtsanwaltschaft bei dem Land- und Amtsgericht hier zugelassen. — Die Referendare Liebmann und Müller von hier haben in Berlin die große Staatsprüfung bestanden und wurden zu Assessoren ernannt. — Justizamterter Fritz Hagemann von hier ist nach längerem Leiden im 24. Lebensjahre gestorben.

o. Die Bach- und Kanalverhältnisse im Mühlthal haben in den letzten Jahren in sanitärer Hinsicht wesentliche Verbesserungen erfahren und unsere Stadtverwaltung ist noch unausgesetzt bemüht, die Einrichtungen immer mehr zu vervollkommen. So werden gegenwärtig wieder am Salzbad größere Arbeiten ausgeführt; das Bachbett wird vertieft und die Sohle befestigt, wodurch das Gefälle beschleunigt wird und durch die Vergrößerung vermag das Bachbett größere Wassermassen aufzunehmen. In dem offenen Bachbett fließen nur noch die Meteorwässer dem Rheine zu, während die Wiesbadener Abwässer nach ihrer Reinigung in der Kläranlage von dieser in einem Eisenrohrkanal 100 Meter weit in den Rhein geführt werden. Wenn erst die neue Kläranlage gebaut und der jetzigen im Bau begriffene Schmutzwasserkanal nach Sonnenberg fortgeführt sein wird, was im nächsten Jahre geschieht, dann wird die Stadt für diese Anlagen, einschließlich des neuen Bachkanals, die in sanitärer Hinsicht freilich von eminenter Wichtigkeit sind und der Stadt somit zu großem Vorteil gereichen, vier Millionen Mark ausgegeben haben.

— Einstellung von Motowagen. Unter dem 15. Juli 1906 hat die Handelskammer Wiesbaden den Herrn Eisenbahnminister gebeten, Versuche mit Motowagen auf den Strecken der preussischen Eisenbahnen anzustellen. Solche Motowagen sind im Gebiete der Eisenbahndirektion Mainz, wie schon kurz erwähnt, eingestellt worden. Zur Überraschung der Handelskammer werden diese Versuche auf den linksrheinischen Strecken der Eisenbahndirektion Mainz gemacht, die rechtsrheinischen Strecken sind nicht zu den Versuchen ausgewählt worden. Die Handelskammer bedauert dies, weil gerade von ihr aus die Einstellung von Motowagen im vorigen Jahre angeregt worden ist. Die Handelskammer Wiesbaden hat, die Einstellung von Motowagen auf den rechtsrheinischen Strecken der Königl. Eisenbahndirektion Mainz anordnen zu wollen. Insbesondere würde es für diesen Bezirk wichtig sein, wenn Motowagen auf den Strecken Wiesbaden-Miesheim und Miesheim-Niederrahnstein eingestellt würden. Von einzelnen sehr verkehrsreichen Stationen dieser beiden Strecken wurden wiederholt Anträge wegen Inbetriebnahme von Schnellzügen gestellt, die im allgemeinen Verkehrsinteresse nicht berücksichtigt werden können. Die Einstellung von Motowagen wird es ermöglichen, daß den Reisenden durch Vortriebe die Erreichung von Schnellzügen auf den größeren Stationen Niederlahnstein-Miesheim-Wiesbaden gegeben würde. — Es darf erwartet werden, daß den berechtigten Wünschen der rechtsrheinischen Verkehrslineen wohl auch Rechnung getragen wird.

— Abendschnellzüge Köln-Wiesbaden. Unter dem 18. Juni 1906 hat die Handelskammer Wiesbaden den Minister der öffentlichen Arbeiten gebeten, den jahrelangen Bestrebungen der Handelskammer wegen Einstellung eines Abendschnellzuges zwischen Köln-Wiesbaden und Frankfurt wohlwollende Berücksichtigung zuteil werden zu lassen. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat darauf die

Zöllner und Siegraven boten durch die vornehme Art der Wiedergabe hohen Genuß. Bei den volkstümlichen Gefängen hätte diesmal hier und da eine noch größere Mäßigung in der Kraftausdrück nicht geschadet. Den im ganzen wieder so trefflichen Darbietungen der „Concordia“ spendeten die Zuhörer mit Recht rauschenden Beifall. Zur Mitwirkung waren gewonnen: Fräulein Gertraud (Violine) und Fräulein Hannah v. Sachs (Alt). Fräulein Arndt spielte Stücke von Ries, Hubay und Schindler und zeigte sich von neuem als begabte Geigerin von solider Technik und gesundem musikalischen Empfinden. Fräulein v. Sachs erwies sich als eine recht gut geschulte Sängerin, die auch für anspruchsvollen Vortrag erfreuliches Talent besitzt. Vor einem Fortsetzen ihrer an sich nicht eben großen Altstimme, wie dies gestern ab und zu geschah, wäre aber Fräulein Sachs im eigenen Interesse zu warnen. Unter den im übrigen sehr geschmackvoll vorgetragenen Liedern fanden Völschens „Mittagszauber“ und Müllers „Frühling“ mit vollem Recht den meisten Beifall. Herr Kapellmeister Pfeiffer begleitete mit seinem künstlerischen Verständnis.

-ek.

Theater und Literatur.

Das Bureau von Ferdinand Bonn's Berliner Theater in Berlin versendet folgende Ankündigung: Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers gelangt am Dienstag Ferdinand Bonn's vieraktiges Schauspiel „Der Hund von Baskerville“ zur Aufführung. In Berlin wird sich jetzt wohl eine neue Einteilung der Theaterereignisse in solche „Auf Allerhöchsten Befehl“ und in „ganz gewöhnliche“ eingebürgert.

Wissenschaft und Technik.

Der Kaiser empfing am Samstagvormittag den Nordpolfahrer Amundsen in Gegenwart des Chefs des Zivilkabinetts, Vizeleutnant v. Lucanus, und des norwegischen Gesandten v. Dittlen. Der Kaiser verließ Herrn Amundsen den Kronenorden 1. Klasse.

Der Rektor der deutschen Taubstummenlehrer, Johannes Landau, ist in Friedberg gestorben. Er war über 40 Jahre als Lehrer tätig und wirkte lange Jahre an der dortigen Taubstummenanstalt, bis er vor etwa drei Jahren in den Ruhestand trat.

Professor Artur Korn, der Erfinder der Fernphotographie, ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

allgemeiner Begrüßung die Pflichten der lebenswürdigen Wirtin, und bald war da am Teetisch ein Ständchen hübsch verplaudert. Jetzt aber wurde Herr Professor Mannhaedt unruhig: er hatte ja schon seit einer Stunde keine Stunde mehr gegeben, keine Probe abgehalten, keinen Ton Klavier geübt — das ging ihm gegen den Strich. Er stürzte sich jetzt mit gewohntem Feuer und Enthusiasmus auf und in die „Spanische Abapodie“ von Bizet — daß die Funken nur so sprühten! Und dann taumelte die entzückte Zuhörerschaft von Genuß zu Begierde, von Begierde zu Genuß. Vortragslages bot Frau Hensel-Schweizer aus Frankfurt, die in Viedervorträgen wie in der Arie der Gräfin aus „Rigolo“ ihre prächtigen Stimmittel und ihre trefflich geschulte Gesangsweise unter allgemeinem Beifall zu glänzender Geltung brachte. Auch unser Hofopernsänger Hensel erwies sich als ein Viedervortrager von vornehmer Empfindung, der durch den Vortrag der Gesänge von Weingartner, Strauß usw. die Herzen höher schlagen machte. Sehr zart und lieblich klang dazwischen Frau Maja Strozzi's Gesang — trotz der kleinen Indisposition, mit der die schmutze Kroatia anfangs zu kämpfen hatte. Nachhaltigen Eindruck erzielte wie immer Herr Konzertmeister D. Brückner mit seinen Cello-Vorträgen, unter denen Basso „Sarabande“ durch noblen Ton und Popper's „Tarantelle“ durch virtuose technische Ausführung ganz besonders hervorragten. Herr Professor Mannhaedt kam natürlich nicht vom Klavier fort: er begleitete mit gleicher Liebe und Sorgfalt alles und alle; ausgenommen Herrn Hofkapellmeister Steffler, der, von zarterer Hand akkompagniert, einige der kürzlich neu erschienenen „Geiprochenen Lieder“ von Th. Werlach in feinsinniger Art zum besten gab. Und Herr Steffler war es auch, der schließlich bei diesem Five o'clock-Tea dem Humor zu seinem Rechte verhalf und den von so herrlichen Kunstproduktionen bezauberten Zuhörerkreis mit dem Vortrag von Faldas „Berauschter Vorelen“ in heiterster Weise entließ. Der gute Zweck der Veranstaltung dürfte in hohem Grade erreicht sein, da der Saal ansehnlich gefüllt und das Willert mit 10 Gemüthen — angesichts der gebotenen Genüsse wahrlich nicht zu teuer — bezahlt war.

* Konzerte. Der Wiesbadener Männergesangsverein hatte für gestern sein 2. Konzert in seinem eigenen Heim, der „Bariburg“, angesetzt, und obwohl draußen der Sonnenschein lockte, waren zahlreiche inaktive Mitglieder und Gäste erschienen, um den

dort gebotenen erlesenen Genüssen sich hinzugeben. Der Wiesbadener Männergesangsverein nimmt ja unter den hiesigen Gesangsvereinen eine der ersten Stellen ein und verfügt über ausgezeichnetes Material. Die Sängerschaft ist vortrefflich eingetun, intoniert durchschnittlich recht sauber, hält auf peinliche Akkuratheit im Rhythmischen, spricht den Text deutlich und ungezwungen aus und schattiert und charakterisiert bei seinen Vorträgen sehr sorgfältig. Das alles ist in erster Linie das Verdienst des Vereinsdirigenten, des Herrn Professor Mannhaedt. Als Prüffeld für die eminente Leistungsfähigkeit des Vereins wies diesmal das Programm Reinmann's „Balsam“ auf, eine Chorballade, die mit Schwierigkeiten jeder Art reichlich gespickt ist. Das Werk ist mit vielen tonmalersischen Ingedienzen geschmückt; wie treffend wird z. B. gleich zu Anfang die unheiltschwangere Ruhe über Babylon durch den sich allmählich aufbauenden verminderten Septakkord geahndet. Die Ballade kam unter Professor Mannhaedts bewusster und beglückender Führung, kleine Intonationseingeleitungen abgerechnet, ausgezeichnet zu Gehör und hinterließ bei den Zuhörern nachhaltigen Eindruck. Großen Beifall errangen sich weiter noch die Lieder im Volkston: „Wie die wilde Ros“, „Die Spinnerin“ usw. Solistisch wirkten Herr Professor Mannhaedt (Klavier) und die Agl. Opernsängerin Frau Maja Strozzi (Soprano) mit. Herr Professor Mannhaedt spielte u. a. Chopin's „F-moll-Phantasie“ und „Es-dur-Polonäse“ derart vollendet, daß er wahre Beifallsstürme über sich ergehen lassen mußte. Frau Strozzi sang Lieder von Brahms, Erich Wolf, de la Croix und den Schattenswalzer aus „Morab“ von Meyerbeer. Ihre Domäne ist ja das Koloraturfach, und die gewählten Kompositionen boten ihr hinreichend Gelegenheit, ihre Stimmhänder-Virtuosität, ihren perlenden Triller, das pridelnde Stakkato, die flüchtigen Rhythmen zu zeigen. Mit Brahms' „In den Weiden“ mußte sie allerdings nicht recht zu erwärmen. Auch Frau Strozzi fand sehr beifällige Aufnahme.

Zwei Stunden später begann im „Majus“ das Konzert des Männergesangsvereins „Concordia“. Die dem ersten Verein zuerkannten Vorzüge kommen auch der „Concordia“ in hohem Maße zu. Weichnits Chor „Oftan“ eröffnete die Reihe der Vorträge und erstreckte unter Herrn Pfeiffer's temperamentvoller Leitung in prächtigem Chorfache und sorgfältiger dynamischer Abkufung. Auch die Kompositionen von Schubert,

beteiligten Eisenbahndirektionen um Erhebung wegen Einstellung eines neuen Abend Schnellzugspaares betraut. Die nunmehr Zeitungen melden, soll ein Abend Schnellzugspaar Köln-Frankfurt eingeleitet werden, dieses Abend Schnellzugspaar soll jedoch nicht rechtsrheinisch, sondern linksrheinisch über Mainz geleitet werden. Die Handelskammer Wiesbaden erblickt in dieser Leistung des Abend Schnellzugspaares eine Zurückführung der Verkehrsinteressen der rechtsrheinischen Seite, insbesondere der Stadt Wiesbaden. Nachdem sie jahrelang die Notwendigkeit eines rechtsrheinischen Abend Schnellzugspaares vertreten hat, während die linksrheinischen Stationen dieses Bedürfnisses nicht besonders empfanden, glauben sie, bestimmt darauf hoffen zu dürfen, daß das neue Schnellzugspaar auf der rechtsrheinischen Linie eingestellt werden würde. Die Handelskammer Wiesbaden hat den Minister noch in letzter Stunde, anordnen zu wollen, daß das neue Abend Schnellzugspaar zwischen Frankfurt und Köln über Wiesbaden, eventuell über Niederlahnstein-Coblenz, geleitet wird. Hoffentlich haben diese Bemühungen Erfolg.

o. **Der Etat der städtischen ordentlichen Verwaltung** hat der Finanzkommission der Stadtverordneten-Versammlung auf Grund seiner eingehenden Beratungen einen Bericht erstattet, der jetzt gedruckt vorliegt und den Einzelberatungen in der außerordentlichen Sitzung am Mittwoch zur Grundlage dienen wird. Es wird darin hervorgehoben, daß zwar infolge der zurzeit noch herrschenden schlechten Geldverhältnisse die Umsätze in der laufenden Rechnungsjahre mutmaßlich den Vorschlag nicht ganz erreichen wird, doch Hoffnung vorhanden ist, daß das Rechnungsjahr 1907 einen bedeutend regeren Immobilienverkehr aufweisen und damit der Umsatzeiner erheblichen Mehrbetrag aufzuweisen werde. Da die Gebäudensteuer infolge der vom Staat angeordneten Revision einen erheblich höheren Betrag ergeben wird, so beantragt der Ausschuss eine Ermäßigung des im Etat vorgesehenen Zuschlags von 181 auf 150 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer. Der Zuschlag beträgt 10 500 M. Durch den andauernden Anstieg wohlhabender Familien in Verbindung mit den neuen Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes, nach welchen anstatt eines dreijährigen Durchschnitts für Dividendenpapiere das Einkommen des letzten Jahres zu deklarieren ist, kann vielleicht in Wiesbaden auf ein erhebliches Mehrerträgnis aus der Einkommensteuer gerechnet werden. Dieses in den Etat einzufassen, kann der Finanzkommission nicht befürworten, er empfiehlt aber im Einverständnis mit dem Stadtkämmerei zur Herstellung des Gleichgewichts im Budget eine Erhöhung des Vorschlags von 2 242 000 M. auf 2 290 000 M., was ein Mehr von 48 000 M. und gegen 1906 ein Mehr von 120 000 M. ergibt. Auch die Einnahmen aus den übrigen Steuern und Abgaben sind nach der Ansicht des Ausschusses nicht in der Höhe vorzugehen, wie sie sich in Wirklichkeit ergeben dürften, sie lassen vielmehr sichere Überschüsse erwarten. Die Grundstücksverwaltung hat einen großen Anstieg durch den Wegfall der Pacht der Kurverwaltung für das Paulinenkloster. Ob das letztere noch im Laufe des neuen Rechnungsjahres eine Rente abwerfen kann, hängt von der Verwendung ab, über welche ein endgültiger Beschluß noch aussteht. Bei dem Rechnungs- und Kassenwesen erfordern die Aufwendungen für Zinsen und Tilgungen ein Mehr von 401 057 M., wovon indessen 310 340 M. auf die Zweigverwaltungen entfallen, so daß nur 90 708 M. durch die allgemeine Verwaltung zu decken sind. Der Magistrat hat zwar, da bei Aufstellung des Etats Erfahrungen noch nicht vorliegen, einen Betriebsüberschuss der elektrischen Bahn nach Dohheim nicht vorgesehen, der Finanzkommission glaubte aber ohne Bedenken, 20 000 M. entsprechend einer Verzinsung von 1/2 Prozent der Anlagekapitals, als Betriebsüberschuss zu können. Der Wunsch, die Geschäfte des Stadtbauamts einzuschränken, hat sich noch nicht verwirklichen lassen. So hat sich denn wieder der Zuschuß beim Stadtbauamt, einschließlich der Gartenverwaltung um 108 885 M., wovon auf die letztere 11 670 M. entfallen, vermehrt. Der Beitrag der Kurverwaltung ist dabei nur mit 40 000 M. vorgesehen, während nach Ansicht des Ausschusses auch die Unterhaltung der Anlagen im Norotal, Dambachtal und am Paulinenkloster der Kurverwaltung zur Last fallen sollte. Er empfiehlt, im nächsten Etat diese Verwaltung mit einem entsprechend höheren Betrag zu belassen. Die Zuweisung an den Pflaster-Erneuerungsfonds soll von 25 000 M. auf 100 000 M. erhöht werden. Bei Annahme der vorgeschlagenen Änderungen würde der Etat in Einnahme und Ausgabe mit 9 787 018 M. 51 Pf. abschließen, gegen das Vorjahr ein Mehrbetrag von 1 074 894 M. 66 Pf. Der Zuschuß an den Finanzkommissionen geht dahin: Die Stadtverordneten-Versammlung wolle den vorgeschlagenen Änderungen des Haushaltsplans der ordentlichen Verwaltung für 1907 und der Bilanzierung desselben in Einnahmen und Ausgaben mit 9 787 018 M. 51 Pf. zustimmen und genehmigen, daß für das Rechnungsjahr 1907 erhoben werden: 1. eine Gemeinde-Einkommensteuer im Betrage von 100 Prozent der Staatssteuer; 2. eine Gewerbe- und Betriebssteuer von je 150 Prozent der der Gemeindeveranlagung zugrunde zu legenden staatlichen Veranlagung; 3. 2/100 des gemeinen Wertes der Gebäude und Grundstücke, gleich 161 Prozent des Staatssteuerbetrags. Die Durchschnittsbefragung der Realsteuern beträgt hiernach 158,93 Prozent.

o. **Personenhandbewegung in 1906.** Im Jahre 1906 wurden bei dem Standesamt hier 2455 Lebendgeborene und 101 Totgeborene, sowie 1602 Todesfälle ausschließlich der Totgeborenen angemeldet und 1015 Eheschließungen vollzogen. In 1905 waren es 2353 Lebendgeborene und 91 Totgeborene, 1046 Eheschließungen und 1708 Todesfälle.

— **Zur Schneiderlohnbewegung.** In der hiesigen Damenschneidererei scheint es doch zu ersten Differenzen zu kommen. Die Arbeitgeber haben bis jetzt mit den Arbeitern noch nicht unterhandelt und deshalb haben

diese mit dem heutigen Tage ihre Kündigung eingereicht. Hoffentlich kommt es in den nächsten 14 Tagen noch zu einer Verständigung.

— **Postverkehr.** Vom 4. März ab wird an Werktagen im Anschluß an die heutige um 9 1/2 abends endigende Briefkastenleerung noch eine weitere Leerung der Straßenbriefkästen in der Zeit von 9 1/2 bis 10 1/2 Uhr stattfinden. Ausgeschlossen von der neuen Leerung bleiben nur die in den äußersten Stadteilen aufgestellten Briefkästen.

— **Die Stiefel Napoleons.** Die Zeitschrift „Schuh und Leder“, welche die Notiz von dem Schuster Napoleons und den Hochzeitsstiefeln des großen Arziers veröffentlicht, ist offenbar genaschführt worden. In Mainz i. T. kennt man weder den sonderbaren heruntergekommenen Schuster, der mit den kostbaren Stiefeln nichts anderes anzufangen wußte, als sie für Armenunterstützungen in Pfand zu geben, noch weiß man etwas von dem Stiefelpaar, das er in den Tagen seiner Pariser Herrlichkeit dem kaiserlichen Hochzeiter wegen unpäpster 100 Franc abnahm.

— **Schulausricht.** In der Faberischen militärisch-berichtigten Privatschule wurde am 28. Februar und 1. März unter dem Vorsteher des Oberregimentsrates Dr. Pähler aus Cassel die Schlußprüfung abgehalten. Neun Schüler haben die Prüfung bestanden und damit die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erworben.

— **Große Mißstimmung** herrschte gestern Abend an der Endstation der „Elektrischen“ in Erbenheim. Mag das herrliche Wetter gestern Mittag schuld daran gewesen sein, daß viele Menschen ihren Weg ins Ländchen nahmen, kurzum, als die Bahn um 8 Uhr 3 Minuten nach Wiesbaden fuhr, mußte eine ganze Anzahl Leute dem abfahrenden Wagen nachsehen. Das war bitter, zumal um diese Zeit ein kalter Wind blies, und viele lange gewartet hatten. Wenn die „Elektrische“ nur alle halbe Stunde nach und von Erbenheim fährt und mit nur einem Wagen, dann ist dies an schönen Sonntagen wohl entschieden zu wenig. Vielleicht sorgt die Direktion bald für Abhilfe.

— **Ein Automobilunfall** ereignete sich am Sonntag, den 22. Juli v. J., in der Sonnenbergerstraße, gerade bei der Einfahrt zum Karhaus-Prothorium. Der Kaufmann Artzgeres Mann von Frankfurt, ein Herr, der seit einem Jahrzehnt das Fahren mit Autos betreibt, war an diesem Tage mit einem Auto, das er sich geliehen hatte, und mit dem Geleuten Hofmeister als Fahrgästen zu einem kurzen Besuch nach Wiesbaden gekommen. Die Geleuten H. wollten das Karhaus besuchen, und nachdem der Portier ihnen auf Befragen mitgeteilt hatte, daß sie hinauffahren könnten, setzte Mann etwas zurück und machte zugleich eine Biegung, um die Kurve zu gewinnen. Dabei nun aber soll sich die Kuppelung nicht angelockt haben. Er machte, um sein Ziel zu erreichen, allerlei Manöver, welche ihn auf das Geleise der Straßenbahn brachten, bedauerlicherweise in dem Moment, als gerade ein Motor mit Anhängewagen angefahren kam. Das Automobil wurde erfasst, herumgeworfen, kam dabei zum zweiten Male mit dem Zuge, diesmal mit dem Anhängewagen, in Kollision und von den Rädern des Autos wurde das ziemlich schwer verletzt, u. a. trug er einen Beinbruch davon, während Mann sowohl wie die Hofmeister unverletzt blieben. Mann war heute unter der Auflage der jahrlässigen Transportversicherung, resp. jahrlässiger Körperverletzung vor die Strafkammer zitiert. Er behauptete dort, ihn, der sein kaltes Blut vollständig bewahrt habe, treffe keine Schuld. Als er seine Manöver bezeugen, habe er die Straßenbahn noch an der Haltestelle stehen sehen. Plötzlich habe sie sich in Bewegung gesetzt. Ihm sei es darum zu tun gewesen, sein Fahrzeug in Sicherheit zu bringen, er habe es über das Geleise dirigieren wollen, und in dem Moment, als es sich auf dem Geleise befunden habe, sei der Zusammenstoß erfolgt. Die Schuld treffe nicht ihn, sondern den Führer der Straßenbahn, der, wenn er das sonst übliche Fahrtempo eingehalten haben würde, die Karambolage leicht habe verhindern können. Herr Ingenieur Volker aus Sonnenberg als Sachverständiger war der Ansicht, daß eine irrtümliche Fahrlässigkeit dem Angeklagten nicht zur Last falle; es erging daher ein Freispruch.

o. **Unterbringung im Amte?** Ein Bureauassistent des Stadtbauamts, der eine Nebenkasse führte, aus welcher der Beamten des Bauamts Gehalt der Löhne für dienstliche Fahrten auf der Straßenbahn geleistet wurde, ist vom Dienst suspendiert worden, weil bei einer kürzlich vorgenommenen Revision dieser Kasse ein Betrag von mehreren hundert Mark fehlte. Der Betreffende stellt eine Veruntreuung seinerseits in Abrede, er behauptet, bestohlen worden zu sein, und bezeichnet als den mutmaßlichen Dieb einen kürzlich verstorbenen Bureauassistenten des Stadtbauamts. Er hat selbst die Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung des Falles beantragt.

— **Submissionsergebnisse.** Auf die Belohnungskörper für die Bürtenräume des neuen Bahnhofs in Wiesbaden wurden im engeren Wettbewerb folgende Offerten gemacht: Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft 5780 M., Gasapparate und Gusswerke Mainz 3107 M., Groß-Söhne-Berlin 3083 M., Louis Busch-Mainz 2498 Mark und Oberdahn u. Bed-Mainz 2201 M. 50 Pf. Die letztere Firma hat als billigste den Zuschlag erhalten. — Wer konnte denn da wieder nicht rechnen?

— **Von der Akademie zu Frankfurt a. M.** Das Vorlesungsverzeichnis der Akademie für das Sommersemester, für das der Vorlesungsbeginn auf den 22. April festgesetzt ist, ist erschienen. Im ganzen kündigt das neue Verzeichnis 88 Vorlesungen an, einschließlich der seminarellischen und sonstigen Übungen, sowie der praktischen Beschäftigung in Laboratorien. An der Gesamtzahl sind die an der Akademie vertretenen Lehrkräfte in folgender Weise beteiligt: 19 entfallen auf die Gruppe Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsgeographie, 10 auf Rechtswissenschaft, 4 auf Versicherungswissenschaft und Statistik, 15 auf Handelswissenschaften, 32 auf Philosophie, Geschichte, Literaturgeschichte und neuere Sprachen, 8 auf Technik und andere Hilfswissenschaften. Das Verzeich-

nis, das auch über die Zulassungsbedingungen, den Unterrichtsplan, die Studienhonoreare usw. Auskunft gibt, kann von dem Sekretariat der Akademie (Jordanstraße 17/21) unentgeltlich bezogen werden.

o. **Ein falscher Kollektant** treibt hier sein Unwesen, indem er für die Hinterbliebenen der auf der Grube Neden verunglückten Bergleute sammelt und sich dabei eines gefälschten Kollektantenbuchs bedient. Der Betrüger ist ca. 30 Jahre alt, blond, hat blonden, mittelstarken Schnurrbart und ist gut gekleidet und trägt dunklen Überzieher. Vor ihm sei hiermit gewarnt.

— **Lebensmüde.** Am Samstagmorgen konnte ein junger Mann von Wiesbaden noch rechtzeitig daran gehindert werden, sich oberhalb des Schiersteiner Hafens im Rhein zu ertränken. Offenbar hatte man es mit einem geistig nicht normalen Menschen zu tun, denn er gab die Absicht kund, sein Vorhaben früher oder später doch auszuführen.

— **Verklagen und ausgeplündert** wurde in der Nacht von Samstag auf Sonntag der große Schaufenster des Kaufhauses Simon Meyer an der Ecke der Langgasse und Schützenhofstraße, der meist mit Krawatten und ähnlichen Artikeln ausgefüllt war.

— **Schlägerei.** Herr Adam Emmelhainz teilt uns zu der am Samstagabend gebrachten Notiz wegen einer Schlägerei auf dem alten Friedhof mit, daß er in Notwehr gehandelt habe, nachdem Schriß, der betrunken zu sein schien, ihn ohne jede Veranlassung in gefährdender Weise belästigt gehabt hätte. Er (Emmelhainz) habe sich schließlich nicht anders zu helfen gewußt, als mit einem in der Nähe stehenden „Araber“ (nicht einer Dade) eines städtischen Arbeiters dem Schriß zwei Schläge zu versetzen, die ihn allerdings zu Boden streckten. Die Schläge seien aber nicht auf den Kopf, sondern auf die Schultern gerichtet gewesen.

— **Verrenkte Briefstube.** Gestern flog im Haus Kaiser Friedrich-Wing 18 eine Briefstube zu. Sie trug an einem Aukring die Merkzeichen: „T. 985, IV., C. R. III., 99“ und das Bild einer Taube.

— **Fernsprechverkehr.** Vom 1. März ab sind Nacht-Abonnementgespräche im deutsch-schweizerischen Fernverkehr zugelassen.

— **Gandelsregister.** Bei der Firma Ulrich, Müller und Bolz in Wiesbaden ist folgendes eingetragen worden: Der Kaufmann Wilhelm Adolf Ulrich ist aus der Gesellschaft ausgeschieden und seine Witwe Anna Ulrich, geborene Fischer, in die Gesellschaft als persönlich haftende Gesellschafterin eingetreten. — Die Firma Karl Simon ist gelöscht worden.

— **Konkursverfahren.** Über das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Hoenig in Wiesbaden, Sonnenbergstraße 10, ist am 27. Februar 1907, mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Rechtsanwalt Dr. Rosenthal ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 21. März 1907 bei dem Gerichte anzumelden.

— **Schweinefisch.** Herr Kaufmann Emil Markheimer verkaufte sein Haus Grenzstraße 2 an Herrn Mentner Staudte hier.

— **Fremdenverkehr.** Buzaga der zu längerem Aufenthalt angemeldeten Fremden: 982 Personen.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Wissenschaftlicher Anstalt des Volksbildungsvereins.** Herr Professor Bodenzig-Oberlahnstein, bekanntlich eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Altertumsforschung, wird seinen zweiten Vortrag über „Die Urgeschichte des Mittelalters bis zum Beginn unserer Zeitrechnung“ nächsten Mittwoch, den 6. März, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des Jüdischen Instituts halten und auch diesmal aus den reichen Schätzen unseres Altertumsstudiums wertvolle Fundstücke vorzeigen und erläutern. Wir machen auf diesen interessanten Vortrag besonders aufmerksam.

* **Wiesbadener Konservatorium für Musik, Rheinstraße 54** (Direktor Michaelis). Am Dienstag, den 5. März, abends 6 Uhr, findet im Saale des Konservatoriums die 4. Vorlesung des Herrn Professors Wagner über „Musikalische Geschichte“ statt. Thema: Weber, „Eberon“ und Charakteristiken Marzianers. Schüler des Konservatoriums haben freien Zutritt. Karten à 50 Pf. sind im Bureau und abends an der Kasse erhältlich.

a. **Dohheim, 3. März.** Hier hat der Besitzer des Gasthauses „Zur Stadt Wiesbaden“, August Dohmer, ein in der weiteren Umgebung bekannter Mann. — Der evangelische Seiner H. J. Arrieger und dessen Ehefrau feiern am 5. d. M. das Fest der silbernen Hochzeit.

— **Hattenheim, 2. März.** In das Handelsregister des Amtsgerichts Hattenheim wurde folgender Eintrag erwirkt: Firma: „Weinvertrieb“, G. m. b. H. in Hattenheim. Gegenstand des Unternehmens: G. m. b. H. und Verkauf von Weinen. Das Stammkapital beträgt 110 000 M. Geschäftsführer ist der Kaufmann Jakob Richard zu Reichartshausen bei Hattenheim. Der Gesellschaftsvertrag datiert vom 8. Februar 1907.

m. **Homburg v. d. S., 3. März.** Der Bierbrauer Karl Vogelheid aus Kesselsdorf bei Hana, der vor einigen Tagen sein Schindeln nach im Hausener Feld ausgelegt hatte, hat sich von einem Cronberger Zuge bei Eichen überfahren lassen. Beide Beine wurden ihm abgefahren; er war sofort tot. Der Kleine wurde wieder zu seiner Mutter gebracht.

m. **Homburg, 3. März.** Der Bürgerverein Kirdorf beschäftigte sich in einer gestern stattgefundenen Versammlung mit der Frage: „Ist der Eingemeindungsvertrag gültig oder nicht?“ Es wurde nach einer sehr erregten Debatte folgende Resolution gefaßt: „Die Versammlung ersucht hiermit einstimmig den ehemaligen Bürgermeister der Gemeinde Kirdorf sowie die nach hier anwesenden ehemaligen Gemeinderatsmitglieder, sofort alle nötigen Schritte durch Eingaben an Se. Majestät den König von Preußen, sowie an die königliche Regierung in Wiesbaden zu tun, um die alte Gemeinde mit Homburg wiederherzustellen, da der Eingemeindungsvertrag, welcher die Grundlage der Eingemeindung bildet, durch die Entscheidung des königlichen Verwaltungsgerichts in Sachen Leo Bollen als der gerichtlichen Grundlage entbehrend dargestellt ist und somit unser uns angehabenes Recht gefährdet ist. Die Versammlung erachtet hiermit in den oben genannten Personen die rechtmäßigen Vertreter ihrer Rechte und beauftragt hiermit dieselben einstimmig zur Ausführung aller Rechte, die dieselben tun müssen, als wenn die Gemeinde Kirdorf noch selbständig wäre. Gleichzeitig sollen die oben genannten Herren bei der Regierung vorstellig werden, daß die Verwaltung der Gemeinde Kirdorf durch die Regierung so lange kommissarisch verwaltet wird, bis daselbst die rechtmäßige, selbständige Verwaltung durch Wahl der erforderlichen Körperschaft hergestellt ist, im Falle die alte Verwaltung nicht so ohne weiteres in ihre Funktion treten kann. Gleichzeitig ersuchen wir die jetzigen Vertreter des Bezirks Kirdorf (also die Stadtverordneten) für den Stadtverordneten-Vereinsetzungen fern zu bleiben. Die Bürgerchaft erklärt, daß sie voll und ganz hinter ihre Vertreter steht und alle Mittel aufbringt, um ihre Rechte zu sichern, auch vor dem gerichtlichen Verfahren nicht zurück.“

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 2. März 1907.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfđ. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira = A 0.80; 1 österr. fl. i. O. = A 2; 1 fl. ö. Whrg. = A 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = A 0.85; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Whrg.; 1 fl. holl. = A 1.70; 1 skand. Krone = A 1.125; 1 alter Gold-Rubel = A 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.16; 1 Peso = A 4; 1 Dollar = A 4.20; 7 fl. sdddeutsche Whrg. = A 12; 1 Mk. Bko. = A 1.50.

[illegible]

Chem. Reinigungs-Anstalt Färberei Lauesen & Heberlein

Läden: 82

Gr. Burgstr. 13 — Moritzstr. 13,
Emserstr. 2 — Bismarck-Ring 22,
Taunusstrasse 55.

Tel. 491.

Reinigung von Möbeln
in unzerstörtem Zustande.

Verein für Feuerbestattung.

Anmeldestelle und Auskunft-
erteilung auf dem Bureau F 4764 Bärenstrasse 4
(Erdgeschoss) links.

Gebrüder Krier,

Bank-Geschäft,

Wiesbaden, Rheinstrasse 111.

Inhaber:

Dr. jur. Hippolyt Krier,

Paul Alexander Krier.

Reichsbank-Giro-Conto.

An- u. Verkauf von Wertpapieren,
sowohl gleich an unserer Kasse, als
auch durch Ausführung von Börsen-
aufträgen in Frankfurt a. M., Berlin,
Wien, Brüssel, Paris, London, New-
York etc. — **Mündelsichere** An-
lagepapiere an unserer Kasse stets
vorhanden, die wir zu den amtlichen
Tageskursen **couragefrei** und
provisionsfrei abgeben. — Coupons-
Einkauf, auch vor Verfall. — Coupons-
bogen-Besorgung. — **Vorschüsse**
auf Wertpapiere. — An- und
Verkauf von ausländischen Banknoten
u. Geldsorten, sowie Ausführung aller
übrigen in das Bankfach einschlagenden
Geschäfte.

Rolläden Jug-Jalousien Rollschutzwände

Fabrik:

117

Chr. Maxaner & Sohn

Fab. W. Maxaner

Wiesbaden Tel. 150.

Unter Garantie für reines Weinstillat.

Elsässer Kognak,

genau nach der Charente-
Methode aus gesunden, wegen
ihrer Billigkeit sich hierzu vorzüg-
lich eignenden Elsässer Land-
weinen gebraunt, ausgezeichnet
vor allem durch

„Reinheit, Milde und Bouquet“.

Die Analysen des chemi-
schen und amtlichen Unter-
suchungs-Amtes in Würzburg
u. die Analysen des Gerichts-
chemikers von Oberelms-
haben wiederholt bestätigt,
daß die Kognaks in allen ihren Bestand-
teilen **gleiche Resultate** gaben,
wie solche, deren **echt franz. Ab-
kunft** mit Sicherheit nachgewiesen ist.* 1/2-Ltr.-Fl. 1.70, 1/2-Ltr.-Fl. 0.90
** „ 2. „ 1.10
*** „ 2.50, „ 1.30
**** „ 3. „ 1.60
Medizinal „ 3.50, „ 1.80

Echt französ. Kognaks

von Pellissière & Co.,
P. Frapin & Co., E. Remy
Martin & Co. in Orig.-Ausstattung
M. 3.50, M. 4. „ M. 5. „ M. 6. „
für Kenner vorzügl. Qualitäten. K 195

Ja's Henessy & Co. Kognaks

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- und Oranienstraße,
Spezialgeschäft
für Spirituosen und Weine.
Bezirks-Fernsprecher No. 216.

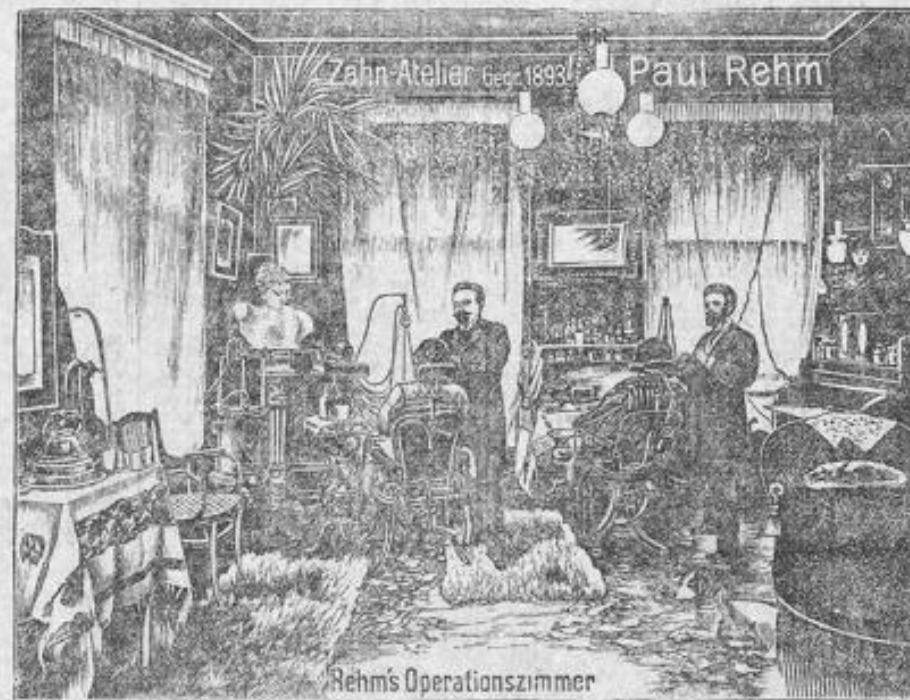
Je besser und geschätzter ein Fabrikat
desto grösser und zahlreicher die Nachlieferung



Andreas Hofer's Echter Feigen-Kaffee
ist nur echt mit dieser Schutzmarke.

Generalvertreter:
Karl Schulz, Frankfurt a. M. - Sachsenhausen, Wallstrasse 8.

Atelier für Zahnoperationen, künstliche Zähne, Plomben. Zahnziehen schmerzlos (Narkose) etc.

Anfertigung gutschitzenden Zahnersatzes, selbst bei zahnlosem Kiefer ohne Federn. Die in
meinem Atelier angefertigten Zahnpieten werden mit einer bei mir erfundenen Idealpolitur versehen,
wodurch dem Patienten beim Tragen und Sprechen ein angenehmeres Gefühl im Munde verursacht
wird, so dass sich derselbe leichter an den künstlichen Zahnersatz gewöhnt.

Grösstes Zahnlager am Platze.

Zähne in allen erdenklichen Formen und Farben, so dass ich in der Lage bin, jeder An-
forderung auf dem Gebiete des Zahnersatzes genügen zu können, um dem Zahnersatz ein naturgetreues
Aussehen zu verleihen.Bitte den Schapkasten an meinem Hause zu beachten. Die darin befindlichen Zahnersatzstücke
wurden sämtlich in meinem Atelier angefertigt, und **versäume niemand, bevor er sich
Zahnersatz anfertigen lässt, sich den Inhalt meines Schaukastens anzusehen.**Indem ich mich einem hochgeschätzten Publikum für jede Behandlung empfehle, welche
in das Gebiet der operativen und technischen Zahnheilkunde schlägt, zeichne ich
mit vorzüglicher Hochachtung**Paul Rehm, Dentist.**Friedrichstrasse 50, I. Etage, nahe der Infanteriekaserne. Sprechst. von 9—6 Uhr.
Telefon 3118. Schonende Behandlung. Mässige Preise.

J. C. Keiper, Delikatessen-Geschäft,
52 Kirchgasse 52,
empfiehlt stets frisch gebrannten
das Pfund zu
kräftigen Haushaltungs-Kaffee Mk. 1.—, 1.20, 1.40 u. 1.60.

Teppich-Reinigungs- Anstalt,

Teppich-Klopfwerk

von

Lauesen & Heberlein

Läden:

Gr. Burgstr. 13 — Moritzstr. 13,
Emserstr. 2 — Bismarck-Ring 22,
Taunusstrasse 55.

Aufarbeiten von Bettfedern

Tel. 491.

Konfirmations- Geschenke für Mädchen,

Konfirmations- Geschenke für Knaben,

Konfirmations- Karten, reiz. Neuheiten,

riesige Auswahl.

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48. K 65

Grösstes Spezialhaus
für Galanterie- und Spielwaren.

Tapeten- und

Linoleum- Reste

sehr billig.

Julius Bernstein,

Kirchgasse 54. 238

Koffer u. Reiseartikel.

Kranen-Möbel
Verkauf u. Miete
auch Bettische und
Zimmer- u. Klosets
Leibweile.L. Rehner,
Webergasse 3, 5th.
Tel. 5220. Repar.
prompt und billig.

Für's Parkett.

Beste Bohlenmasse, nur Bades
und reines Terpentinöl, 1-Pfd.
Dose 85 Pf.Cirne, nachweisbare Boden-
wische, 176

Parkettbohle, Parkettbohle x. x.

Luremburg: Fritz Röttcher,
Drogerie
Kaiser-Br. Ring 52, Tel. 2003.

Schirmfabrik Renner,

Langgasse 3. Telefon 2201.

Reparaturen und Ueberziehen
schnell bei billiger Berechnung.

Hugo Smith

Pianosortebau-Anstalt
Reparaturen u. Stimmungen.Kraft-Betrieb.
Niederlage des
Bechstein-Concertflügels.
früher
Dambachthal 9, Taunusstr. 55.

Schuhwarenhaus Franz Kentrup, Michelsberg 1.

Großer Räumungsverkauf, teilweise bis 50 %
Preismäßigung.

Für die

letzten 14 Tage

unseres

Umzugs-Ausverkaufs

haben wir die

Preise

vieler Artikel

nochmals ganz bedeutend reduziert.

Eine **derartig günstige Gelegenheit**
zum Einkauf wirklich gediegener **Wäsche, Bettwaren und Gardinen**
dürfte sich in absehbarer Zeit nicht wieder bieten. K 89

NASSAUISCHE LEINEN-INDUSTRIE

J. M. Baum.

Provisorisch: Ecke Kirchgasse und Rheinstraße.

Um vor Eingang der Neuheiten

mein Lager zu räumen, gewähre ich auf:

Sämtliche Gürtel in Leder, Gummi und Fantasie,
sowie auf **Bijouterien: Schliessen, Ketten, Broschen,**
Hutnadeln etc., Pompadours und Fächer
bis 15. März einen Rabatt von

20%

Einiges sogar unter Einkaufspreis!

Es bietet dieser Verkauf eine günstige Gelegenheit, da obengenannte Waren geschmackvolle, erstklassige Fabrikate sind.

21 Webergasse. **P. Alzen,** Webergasse 21.

„Thuringia“, Versicherungsgesellschaft in Erfurt.

Gegr. 1853. Garantiefonds 65 Millionen Mark.
Unter Staatskontrolle.

Diese als überaus tüchtig bekannte Gesellschaft schließt gegen niedrige feste Prämien und unter günstigen Bedingungen

Feuer,

Einbruchdiebstahl,

Wasserleitungsschäden

Versicherungen ab. Prospekte und nähere Auskunft erteilen gerne kostenfrei
Adolf Berg, General-Agent, Kirchstraße 9,
J. Brenn, Privatier, Herberstraße 25,
E. Rüger, Westendstraße 11.

Germalith-Fussboden,

fugenlos,
fußwarm,
feuer- u. schwammsticher,
staubfrei, zäh u. elastisch,
elegant, angenehm zu begehen.
Modern best hygienischer Fussboden- u. Wandbelag.

Belegen,
sowie Ausgleichen
ausgetretener Fußböden u. Treppen.
Garantie für nahezu unbegrenzte Haltbarkeit. Mein Germalith eignet sich je nach Ausführung und Behandlung für Wohnräume, sowie Arbeitsräume: Restaurants, Kafe, Läden, Kirchen, Schulen etc.

Theod. Mezger, Germalith-Werk Wiesbaden, Dotzheimerstr. 94.



Großes Spezialhaus in Neuheiten:

Kinderwagen, Sportwagen, Kinderbetten,
Kinderstühle, Klapp-, Balton- und Garten-
möbel, Sand- und Leiterwagen, Triumphe- u. Progress-
Klappstühle, weitberühmte Schmidts Waschmaschine
und Waschwangel, 160,000 im Gebrauch.
Gummireise werden aufgeführt und alle Reparaturen
billig ausgeführt.

Kein Laden, daher sehr billige Preise.

Krankentwagen zu verkaufen und zu vermieten mit
und ohne Bedienung. Billige Preise.

Adolf Alexi, Dambachtal 5,
2 Minuten vom Stockbrunnen. — Telefon 2058.

Telephon 3706.

Institut Meerganz,

Handels-, Sprach- und Schreib-Lehranstalt,

21 Dotzheimerstrasse 21.

Wiesbaden College.

Tag- und Abendkurse für Damen und Herren

Buchführung, Rechnen, Stenographie, Korrespondenz, Wechsel-
lehre, Kontopraxis, Maschinenschreiben, Schönschreiben,
Sprachen, Rechtschreibung, Versicherungskunde etc. etc.

Feinste Referenzen.

Man verlange Prospekte.

Toilette-Artikel.

Schwämme, Zahnbürsten,
Kopfbürsten in allen Preislagen und
größter Auswahl.

Gustav Erkel

(C. W. Poths Nachf.).

Gegr. 1811.

Fabrik chemisch reiner Kern-Seifen und
seiner Toilette-Seifen.
Telefon 91, Langgasse 19. Telefon 91.
Einzige Seifenfabrik am Platz.

Korpulenz

(Fettleibigkeit) und die damit
verbundenen Unzulänglichkeiten,
verhindert u. beseitigt ohne Verursachung
und schädliche Folgen mein
seit Jahren vorzüglich bewährter
Zehr- u. Entfettungsste „Fucus“

Zu beziehen: 189

Nur Kneipp-Haus,
59 Rheinstrasse 59.

Alpenblüten-Creme

für braune und verbrannte Haut, gegen
Sommerprossen giebt es gar kein anderes
Mittel als dieses, aber nur der von
Clementis, Tirol. Da es viele
Nachahm. giebt, so achte man auf die
Firma. Nur echt u. allein i. der Parf.-
Handlung von
W. Sulzbach, Bärenstraße 4.



Feinste Matjesheringe

per Stück 25 Pf.

Malta-Kartoffeln

Pfd. 10 Pf.

Frickels Fischhallen

Grabenstr. 16 u. Neugasse 22.

Frauen

kauf nur
Elektro-
Ketten,
das ist die einzige, die den
Weltmarkt beherrscht. Gebraucht
p. Dg. 50, 75, 85 u. 1.10.
C. Köhler, Drog., Mauritiusstr., Ch. Tauber,
Drog., Kirchstraße 6. F 107

Anfertigung eleganter Herren-Bekleidung nach Mass.

Reichhaltiges Stofflager deutscher und englischer Herkunft.
Erstklassige Zuschneider.

Garantie für tadellosen Sitz.

Mäßige Preise.

Gebrüder Dörner,

1 Mauritiusstrasse 1.

K 199

Ausverkauf

in gerahmten **Bildern.**

Karl Schäfer,

Moritzstr. 54.

Vergolderei,
Spiegel u. Bilder-Rahmen.

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 39/41.

In grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen empfehlen:

Unterleider für Herren, Damen u. Kinder,
jede Grösse vorrätig,
Normal-Hemden mit Achsel- u. Vorderschluss,
Unterjacken in bester Konfektion und in allen Preislagen,
Unterhosen in jeder Art u. Grösse,
Gestrickte Westen für Herren u. Knaben,
Sweaters,

Reform-Beinkleider für Damen u. Kinder, aus Barchent,
Lodenstoff, Cheviot u. Trikot.

Prof. Dr. Jaeger, Normal-Unterwäsche, reine Wolle.

Mein reiner Bienenhonig,

31 wie er von vielen Tausenden von Bienen aus den Blüten gelogen wird, ist seiner
leichten Verdaulichkeit wegen ein vorzügliches Nahrungsmittel für Kinder und
franke schwache Leute, ein vorzügliches Stärkungsmittel bei erschöpfter Kraft und
leistet vorzügliche Dienste bei Erkrankungen der Brust-Organen und bei Magenleiden

empfiehlt **Carl Praetorius,** Bienenzüchter,
Waltmühlstr. 46.

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

Hotel-Restaurant „Reichshof“,

Ecke Bahnhof- und Luisenstrasse.

Tel. 3410.

Exquisite Küche, Diners à part von 12-2 Uhr zu 1.25, 1.80 u. höher
Souper zu Mk. 1.20 von 6 Uhr abends ab.

Reichhaltige Frühstück- und Abendkarte.

Reine Weine. — ff. Biere.

Zimmer von 2 Mk. an.

6519

Besitzer: Carl Koch.

Dr. med. F. Franke

Spezial-
arzt für chronische Haut- u.
Beinleiden

(Beingeschwüre, Krampfadern, Venen-
entzündung, nässende und trockene
Flechten, Salzfuss, juckende Ausschläge,
Gelenkleiden, Elephantiasis). Die Behand-
lung geschieht schmerzlos, ohne Operation,
ohne Bettruhe u. Berufsstörung!

Verlangen Sie meine Schrift 6b. Beinleiden!

Wiesbaden, Nerostr. 35, nur Mittwoch u. Samstag 3-6.

F 65

Pfungstädter Bier

erhältlich

6550

in sämtlichen besseren Kolonial- u. Delikatessen-Geschäften.

Magnum bonum

Apf. 25 Pf.

in prima Ware, gesund, frostdfrei, feinschmelzig, ohne tiefe Augen,
wieder eingetroffen.

C. F. W. Schwanke Nachf., 43 Schwalbacherstr. 43.

Telephon 414.

400 Mark

Kostet sie nicht, sondern umsonst bekommt jeder eine gute gehende
Herren- oder Damen-Memorialuhr, welcher 40 Gulden von
Gloth's gemahlener Kernseife an den Fabrikanten J. Gloth, Hanau,
franko einfindet. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

F 109

38690 Kilo

nur lose im Waggon verladene Waren, ohne die vielen Küstensendungen, sind seit Kurzem eingetroffen. Es befinden sich darunter:

za. 1200 Waschgarnituren, 800 Tonnen-Garnituren, 9500 Biergläser, Grosse Lagerposten,

die **nicht** nur an sogenannten Ausnahme-Tagen, sondern **jederzeit**, soweit Vorrat

ganz bedeutend unter regulärem Preise abgegeben werden.

Waschgarnituren,

alles zusammen passend, keine zusammengesuchten Teile, in crème. Becken 36 cm, 5-teil. Mk. **1.95**, bunt, 4-teil., Mk. **1.45**, Golddekor, gross, 5-teil., Mk. **2.90**.

Tonnen-Garnituren,

moderne □ Formen, Mk. 32.—, 25.—, 18.—, 13.50, 12.50 bis 14-teilig Mk. **3.80**.

Tafel-Service,

23-teilig, fein bemalt, Mk. 24.—, 18.50, 16.50, 12.50, 8.50, **5.75**.

Kaffee-Service,

9-teilig, fein bemalt, Mk. 11.50, 8.50, 7.—, 6.—, 4.50 bis **2.35**.

Grosser Posten
Kristall-Weinkelche,
Fabrikat St. Louis,
das Stück
15 Pf.

Grosser Posten
Salz- und Mehlfässer,
moderne □ Form,
das Stück
42 Pf.



Ein Waggon
Adler-Emaille
Garantie-Ware,
zu
bekannt billigen Preisen.

Zum Aussuchen
Grosser Posten
Britannia-
Kaffeelöffel 4 Pf. | Wert
Esslöffel 84 Pf. | das
Gabeln | 84 Pf. | Doppelte

Spezial-Geschäft für vollständige Küchen-Einrichtungen jeder Preislage.

Beste Bezugsquelle für Wirte, Hoteliers, Pensionen und Neueinrichtungen.

Kaufhaus Nietschmann N.,

29 Kirchgasse 29,

neben M. Schneider,

29 Kirchgasse 29

Carl Mertz, Wilhelmstrasse 18. Fernspr. 110. empfiehlt:

MESSMER'S THEE

Wohlgeschmack und Preiswürdigkeit verben ihm stetig neue Freunde.

(F. & 2124, 8 g.) 121

Restaurant Westbahnhof,
Dagheimerstrasse 105.
Morgen: Mehlsuppe,
Dienstag: wozu freundlich einladet
Peter Becker.

Zwei öffentliche Vorträge

Dienstag, den 5. u. Freitag, den 8. März, abends 8 1/2 Uhr,
im Probefaal der „Bartburg“.
Thema: „Das Anferkungsgericht oder die Reinigung des
himmlischen Heiligtums“. Offb. 14: 6, 7. Daniel 8: 13, 14.
Eintritt frei für Jedermann.
H. Fenner.

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Heute Montag, den 4. März (von abends 7 Uhr ab):
Vorletztes grosses Salvator-Fest mit Tyroler-Konzert.
Morgen Dienstag, den 5. März:
Grosses Tyroler-Abschieds-Konzert
(mit humoristischem Programm). — Ausschank des allein echten und welt-
berühmten **Salvator-Biers** dauert nur noch einige Tage. K183

Tadellose Massarbeit

liefert zu sehr mässigem Preis

M. Auerbach, Herren-Schneider,
Friedrichstrasse 8. 205

Salvatorbier.



Dieses zur Weltberühmtheit
gewordene Spezialbier der
A.-G. Paulanerbräu
in München F67
zum Salvatorbier
Historische Braustätte
seit 1651 ist zu beziehen
durch den General-Ver-
trieb für das Gross-
herzogtum Hessen

Carl Gottschalk, Frankfurt a. M., Bockenhimerlandstrasse 74.
Telephon Nr. 3223.

Salome.

Samstag, 9. März, 8 1/2 Uhr, in
der Aula der höheren Mädchen-
schule, musikalisch dramatisch er-
läuternder

Vortrag

des Hrn. Hans Georg Gerhard,
Direktor des Beethoven-Konservatoriums.
Eintrittskarten zu 2.50 Mk. (num.
Stuhl) und 1.50 Mk. (Seitenbank) im
Vorverkauf der Buch- u. Musikalien-
handlungen. Abendkasse: 3 u. 2 Mk.

Wegen Umzug

nach Webergasse 39 (meinem
jetzigen Geschäft gegenüber)
verkaufe von jetzt bis 20. d. M.

mit 10-20% Rabatt:
Schürzen, Kleider, Röcke,
Korsetts, Sandstrümpfe,
Strümpfe, Socken, Wäsche
in weiß und farbig, Kragen,
Manschetten etc.

Kath. Ries,

Kurz-, Weiß- und Wolllwaren-
Geschäft, 298
Webergasse 44.

Einem verehrlichen Publikum die er-
gebene Anzeige, daß ich meine Wohnung
nach meinem Hause Herderstrasse 16, 9.
verlegt habe. Für das mir bisher ge-
schenkte Vertrauen danke ich, halte mich
auch fernerhin bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll

Ph. Jacob,

Färber u. Malermeister,
früher 28, jetzt Herderstr. 16, 9.
Enorm billig laufen
die Nähmaschinen,
Waschmaschinen u.
Fahrräder, sowie Ju-
biler bei Friedrich
Mayer, Rheinstr. 48
(sein Laden).

Konfirmanden-Kleiderstoffe,

schwarz u. weiß, große Auswahl.

Weisse Röcke.

G. H. Lugenbühl,

Inh.: C. W. Lugenbühl,
Marktstrasse 19, Ecke Grabenstrasse. K161

Nebulor - Inhalatorium,

Taunusstr. 57, gegenüber d. Röderstr. (8-1, 3-6.)

Prospekte. — Fragen Sie Ihren Arzt!

In Frickels Fischhalle,

Grabenstrasse 16,

frisch eingetroffen:

Grüne Heringe per Pfund 20 Pf., 5 Pfund 95 Pf.

Bratschellische Pfd. 22 Pf., grosse 35-50 Pf.

la fetten Kabeljau 25 Pf., fl. Seelachs 25 Pf.,

ohne Kopf 5 Pf., im Ausschnitt 10 Pf. per Pfund teurer.

Backfische ohne Gräten 30 Pf., Rheinbackfische 25 Pf.

Echte süsse Bratbücklinge St. 7 Pf., Dtzd. 80 Pf.

Fst. grosse Sprotten p. Pfd. 50 Pf., 4-Pfd.-Kiste Mk. 1.20.

Rheinisch-Westf.

Handels-Schule,

Aßelstraße 38,

Ecke Moritzstraße.

Unterrichts-Institut 1. Ranges.

Nur erste Lehrkräfte.

Ungentertes Lernen,

auch für ältere Damen u. Herren.

Beginn jederzeit!

Sonder-Unterricht

in

Schön-schreiben, Rund-

und Zier-schriften nach

eigener jahrelang be-

währter Methode unter

Garantie f. d. Erfolges.

Tag- und Abendkurse.

Prospekte kostenfrei!

